

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schaller 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2, 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 58

Sonnabend, den 22. Juli 1911.

21. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschkassen-, sowie die Schul- und Kirchenanlagen-Rechnungen auf das Jahr 1910 liegen für die Beteiligten vom

22. Juli 4 Wochen lang während der Dienststunden im Amtszimmer des Gemeindevorstandes zur Einsicht aus.

Bretinig, am 21. Juli 1911.

Der Gemeinderat.

**Vertilches und Gächliches.**  
Bretinig. Wie wir hören, können noch Anmeldungen zum Obstwertungskursus angenommen werden. Besonders sollten sich auch verheiratete Frauen diese Gelegenheit mit Nutzen machen. Einen Tag kann sich doch eine Frau einmal betreiben. Gläser, Früchte usw. stellt der Verein, also ist ganz bequem gemacht. Auch in diesem Jahre gibt es noch viel zum Streifen. Außer Fleisch und fertigen Speisen kommen noch grüne Bohnen, sämtliche jungen Gemüse, Bienen, Pfirsiche, auch noch Stachel- und andere Beeren in Betracht. Bemerkt wird auch das Bereiten von Marmeladen. Bemerkt sei noch, daß nicht so bald wieder ein Kursus stattfinden dürfte.

**Militärvereinswesen.** Das Ministerium des Innern hat die bisher nur dem Bundespräsidium von Sachsen Militärvereinsbund erteilte Erlaubnis zur Führung des Königl. Wappens, umgeben von einem Kranz mit Unterschrift auf Schriften und Stempeln, auch auf die Bezirks- und Vereinsvorstände ausgedehnt. Voraussetzung ist, daß Wappen und Unterschrift von den amtlichen Stempeln unterschieden werden.

**Großröhrsdorf.** Am 30. Juli d. J. begehrt, wie bekannt sein dürfte, der hiesige Radfahrerkreis sein 20 jähriges Bestehen verbunden mit Bannerweihe. Der Empfang der auswärtigen Gäste findet in der Zeit von 2—1/2 Uhr im Hotel Hause statt. 1/2, 3 Uhr erfolgt die Weihe des Banners am Rathaus, der sich ein Preis-Korso anschließt. 1/2, 7 Uhr beginnt das Saalfest im „Grünen Baum“, wobei verschiedene Saalwettkämpfe zum Austrage kommen werden. Für Montag den 31. Juli ist eine Nachfeier, bestehend in Ball, im Hotel Hause vorgesehen.

**Pulsnitz.** (Mittwoch.) Morgen Sonntag hält das Schützen-Korps sein weit und breit beliebtes Marienschützen ab. Das Fest dauert bis mit Dienstag, den 25. Juli, an welchem Tage nach Eintritt der Dunkelheit ein Extra-Brilliant-Kunst-Feuerwerk mit weit größerem Programm als in den früheren Jahren abgebrannt wird. Gekiesert wird daselbst auch dieses Jahr wieder von der Firma W. A. Herb, hier. Ein besonderes Ereignis wird das diesjährige Marienschützen dadurch erhalten, daß die sonst übliche Festschilde erst 8 Tage später, und an den Festtagen selbst, nach dem großen Vogel (seit 1893 das erste mal wieder) geschossen wird. Das Aufstehen des großen Vogels, welches jedenfalls unter reger Beteiligung von Jung und Alt vor sich gehen wird, erfolgt heute Sonnabend nachmittag 6 Uhr. Auch sonst wird das Schießen etc. von großem Interesse sein, da selbiges im Rahmen der früher so beliebten Vogel-schießen abgehalten werden soll. Hoffen wir, daß diese Neuerung, welche nur dieses Jahr probeweise eingeführt wird, sowohl bei den älteren Schützen, als auch bei allen Freunden und Gönnern des Festes und nicht zum Mindesten bei unserer Jugend mit Freuden begrüßt und allgemeinen Anklang finden wird.

**Pulsnitz.** (Sabbat.) Am Mittwoch wurde der in Pulsnitz, Kreis Pulsnitz, wohnhaft gewesene Herr Hermann Karl Schmidt in

der sogenannten Schiffschmiede auf Pulsnitzer Rittergutskur erkrankt aufgefunden. Er war 74 Jahre alt und war verwitwet. Er scheint die Tat infolge Schwerkraft getan zu haben.

**Ramen.** Am Sonnabend vormittag 9 Uhr fand im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrates Dr. Wiltber in Vertretung des beurlaubten Herrn Amtshauptmanns Geh. Regierungsrates o. E. Schmiedhoff öffentliche Bezirksauskunft statt. Zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung wurden die folgenden Beschlüsse gefaßt. Genehmigung wurde erteilt zur Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Großröhrsdorf, die Durchführung des Kommunikationsweges (Ohorer Weg) mit einer Rohleitung durch die Firma G. L. Werner & Söhne betreffend; zur Abtrennung von den Grundrücken Blatt 94 und Blatt 613 des Grundbuchs für Großröhrsdorf (Besitzerin: Firma G. L. Werner & Söhne in Großröhrsdorf). Bedingungsweise genehmigt wurde die Ausbeziehung des Grundstückes Nr. 366 a des Grundbuchs für Pulsnitz aus dem selbständigen Gutsbezirk Pulsnitz und Einbeziehung in den Stadtbezirk Pulsnitz. Bei der Wahl von Vertrauensmännern in Fürsorgefällen wurden die Herren Schuldirector Ritter in Großröhrsdorf und Redakteur Reißig in Ramen gewählt. Eine Berordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 17. Juni 1911, die Wiedereinführung des Beurkundungsverfahrens verbunden mit der Beschaffung eines festen Arbeiterunterkommens für die Korrektionäre wurde zugestimmt. Das Geschäft des Restaurateurs Alfred Häbner in Dörsch zur Ausübung des Bier- und Brauereiwirtschaften in dem neuerbauten Saalzimmer im Grundrücken Dörsch Nr. 181 für Dörsch wurde genehmigt.

Ein bedauerlicher Unfall hat auf dem Schützenfest in Stolpa das 14 jährige Töchterchen eines Fleischermeisters betroffen. Während des Festens im Schützenzelt am Montag mittag hatte das Mädchen mit anderen Kindern durch die Spalten der Zeltpolster dem Treiben im Schützenzelt zugesehen, wobei ein darin befindlicher, unweit der Stadt beschäftigter Tischspinder mit einem Paar neuer Holzpantoffeln darauf gegen die Zeltpolster schlug, daß er das Mädchen am Kopfe traf und ihm eine 4 Zentimeter lange klaffende Wunde beibrachte, welche ärztliche Behandlung erforderte. Nach Ausspruch des Arztes hätte leicht eine Schlagader verletzt werden können. Der Täter wurde verhaftet.

**Dresden.** In der Dresdner Neustadt errichtet der Zirkusdirektor Hans Stöckh-Sarrasani ein monumentales Zirkusgebäude, das deutlich ist, das gesamte Zirkusbauwesen zu revolutionieren. Aus dem Gedanken heraus, daß die moderne Arena nicht nur eine Stätte für rein circensische Darbietungen sei, sondern auch der theatralischen und musikalischen Kunst zu dienen habe, bietet dieses Haus eine ideale Verschmelzung von Zirkus, Theater, Opernhaus, dramatischer Schaubühne, Konzertsaal, Konzerthaus und Volksoberstimmungsort. Die Bühne, den Dimensionen einer erstklassigen Opernbühne angepaßt, grenzt dicht an die Manege und wird von dieser nur durch einen Spalt getrennt, der ein verdecktes Orchester

nach Bayreuth-Raster aufnimmt. Manege sowohl als Manegeumrandung sind beliebig versenkbar, so daß die Herstellung eines Theaterparkettes ermöglicht wird, das vollkommen ebenerdig ist und den ursprünglichen Zirkus zweck verleiht. Eine derartige Kombination von Theater und Zirkus wurde erwirkt dadurch, daß nach der originalen Idee des Direktors Stöckh-Sarrasani die Manege zum ersten Male in der Welt eine exzentrische Anlage erhielt dergestalt, daß das Amphitheater sich hufeisenförmig um die Manege erhebt, so daß in jedem einzelnen Kombinationsfalle von jedem Platz aus ein freier Blick sowohl auf die Manege, als auch auf die Bühne gewährleistet ist. Durch die im Gegensatz zu allen anderen Zirkusbauten tiefe Anlage der Bühne wird der Zugang zu den Stellungen verdoppelt, so daß rechts und links von der Bühne je ein Zugang zu der Manege führt. Das kommt einerseits der geschwinden Abwicklung des Zirkusprogramms zu nuge, andererseits werden für die Aufführungen antiker Dramen ideale Zugänge für die Chöre geschaffen, wie denn überhaupt das ganze Gebäude im strengen Hinblick auf die modernen Monumentalinszenierungen konstruiert worden ist. Der Zirkus bietet Platz für annähernd 5000 Personen. Das Zirkusgebäude erhebt sich am Königin-Charles-Platz zu Dresden und bildet mit dem Kultusministerium und dem Finanzministerium zusammen eine prächtige, architektonische Platzperspektive. Die Eröffnung des Gebäudes, dessen Fundamente bereits fertiggestellt sind, erfolgt im Jahre 1912.

**Dresden, 20. Juli.** Die Mitglieder der Bostoner Handelskammer und amerikanischen Industriellen besuchten heute vormittag die Internationale Hygiene-Ausstellung unter Führung der Herren des Direktoriums. Mittags 1/2 Uhr fand in der Handelskammer ein Festessen statt, woran die amerikanischen Gäste mit ihren Damen sowie zahlreiche Mitglieder der Dresdener Handelskammer teilnahmen. Der Präsident Geheimrat Collenbusch begrüßte die fremden Gäste mit warmen Worten, wofür der Bürgermeister von Boston Fitzgibbon deren Dank zum Ausdruck brachte.

**Dresden.** Infolge des niedrigen Wasserstandes fuhr der Dampfer „John Penn“ der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft am Sonntag bei Topfowitz auf einen Stein und erlitt ein Verdr. Der Dampfer brachte etwa 500 Turner von Auffig nach Bodenbach und hatte durch die starke Beschädigung einen ziemlich langsamen Rückweg. Die Passagiere in Bodenbach ausgeflogen waren, fuhr der Dampfer nach Trübschen, wo das Verdr ausgebessert wurde.

**Dresden.** (Deutscher Turntag und Frauenturnvereine). Der am 27. und 28. Juli in Dresden stattfindende Deutsche Turntag wird sich mit einer Reihe wichtiger Anträge, die das Frauenturnwesen betreffen, zu beschäftigen haben. Es liegt u. a. ein Antrag vor, daß der Turntag beschliesse, fortan selbständige Frauenturnvereine in die deutsche Turnerschaft mit gleichen Rechten und Pflichten wie die Männerturnvereine aufzunehmen. Ein anderer Antrag lautet: Männerturnvereine, denen sich Frauen- und Mädchenabteilungen angegliedert haben, sind berechtigt, aber nicht verpflichtet, durch Zahlung der vollen Steuern

für ihre über 17 Jahre alten Turnereinen die Zahl ihrer aktiven Mitglieder zu erhöhen. Ferner soll beschlossen werden, die turnerische Mitarbeit der Turnerinnen bei Gau-, Kreis- und Deutschen Turnfesten durch Darbietungen auf dem Gebiete des Frauenturnens ist zulässig und erstrebenswert. In der Regel sollen diese Darbietungen der ortsanfälligen Turnerinnen des Festortes überlassen bleiben. Ueber Art und Umfang der Vorführungen, sowie über Veranlagung auswärtiger Frauen- und Mädchenabteilungen entscheidet der Festauschuß in Gemeinschaft mit den jeweiligen Trägern des Festes, der Gauleitung, Kreisleitung oder des Turnauschusses. Die Beteiligung von Turnerinnen an den Festtagen und Wettturnen ist nicht gestattet. Von anderer Seite wird verlangt, die Teilnahme an Festtagen zu erlauben, wenn die Turnerinnen einheitliche Kleidung tragen.

**Vorsicht bei Insektenstichen.** Daß bei Fliegenstichen größte Vorsicht geboten ist, lehrt wieder nachstehender bedauerlicher Vorfall. Eine 22 Jahre alte Frau war vormittags während der Arbeit auf einem Felde bei Spichern von einer Fliege gestochen worden. Sie achtete aber nicht auf die Wunde, da sie keine besonderen Erscheinungen wahrnahm und ging unbekümmert ihrer Arbeit weiter nach. Am Abend schwoll das Gesicht plötzlich an, und die Frau starb noch in der Nacht unter entsetzlichen Qualen.

**Aufgeplagt.** In Bödelwitz b. Großschönau war der 20 jährige Sohn des Gutsbesizers Baum im Garten seines Vaters mit Kirchenglocken beschäftigt. Er fiel dabei so unglücklich vom Baume, daß ihm eine Stakelatte in den Leib drang und den Mastdarm durchbohrte.

**Kirchennachrichten von Bretinig.**

6. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr: Predigt-gottesdienst. Text: Apostelgesch. 6, 1—7. Thema: Die herrliche Kirche, eine himmlische Herberge auf Erden.

**Geboren:** d. ledigen Fabrikarbeiterin Minna Marie Beschel eine Tochter.

**Getauft:** Hulda Wella, Tochter d. Fabrikarbeiters Georg Emil Ernst Heinrich; Martin Erich, Sohn d. Fäbers Martin Waldemar Schreier; Johanna Frida, Tochter d. ledigen Dienstmagd Frida Elsa Oswald; Anna Elsa, Tochter d. ledigen Fabrikarbeiterin Anna Elsa Haake.

**Getraut:** Emil Alfred Förster, Maurer in Hauswalde mit Frida Elsa Steglich.

**Ev.-luth. Jünglingsverein:** Sonntag: Versammlung abends fällt aus.

**Ev.-luth. Jungfrauenverein:** Mittwoch den 26. Juli abends 8 Uhr in der Rose Versammlung.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**

**Geburten:** Klara Gertrud, T. d. Rutschers Johann Max Gerth Nr. 266. — Max Albert, S. d. Appreturiers Otto Franz Horn Nr. 206. — Jise Marianne, T. d. Rutschers und Fabrikarb. Ernst Fedor Gerth Nr. 314. — Außerdem ein unehel. Knabe.

**Sterbefälle:** Auguste Emilie Schäfer Nr. 57 c, Brautweiberin, 65 J. 10 M. 9 T. alt. — Lina Ida Kohn, Wirtschaftsgelähmte Nr. 22 c, 49 J. 7 M. 3 T. alt.

## Cypriano Castro.

Der amtliche Draht aus Washington, der in den letzten Wochen wiederholt versichert hat, die Regierung der Ver. Staaten werde Herrn Castro, den ehemaligen Präsidenten von Venezuela, nicht den Boden seiner Heimat bestreiten lassen, ist plötzlich sehr schweigsam geworden. Denn der Halb-Indianer, der einen großen Anhang im Lande hat, ist inzwischen unangefochten auf venezolanischer Erde angekommen und hat, mit einem Kriegsschatz von fünf Millionen versehen, begonnen, sich ein

### Heer zur Eroberung

seiner geliebten Hauptstadt Caracas zu werben. Und man darf den Nachrichten Glauben schenken, daß er mit seiner Arbeit bedeutenden Erfolg hat, denn die derzeitige Regierung in Venezuela vertritt dank Castros fürsorglicher Verwaltung nicht über einen halb so großen Kriegsschatz als der während seiner Gefangenenschaft in Deutschland, Deutsche, englische und französische Banken beherbergen für Herrn Cypriano noch ungezählte Millionen und er wird nicht ruhen, bis er das Geld, das er jetzt in das Unternehmen steckt, dem Lande wieder auf irgend eine Art abgezogen hat. Wer etwa daran zweifelt, daß Castro der Mann dazu ist, seinen

### Feldzug gegen die Regierung

und besonders gegen seinen einzigen Freund und Mitarbeiter, den jetzigen Präsidenten Gomez, durchzuführen, den wird ein Blick in die Vergangenheit und auf die Laufbahn dieses genialen Abenteurers belehren. Mit dreißig Mann brach „General“ Castro im Frühjahr 1899 von der kolumbianischen Grenze gegen Caracas auf und hatte auf seinem geschichtlichen Marsche über die unwirtliche Gebirgsseite der Anden bald ein Heer von Halb-Indianern und andern Unzufriedenen gesammelt, das in nicht ganz zwei Monaten die Hauptstadt eroberte und damit dem ehrgeizigen Castro den Weg zur Präsidentschaft ebnete. Drei Jahre lang herrschte Castro als

### unumschränkter Diktator

über das Land und hatte bald jenseitig Geld zusammengeharrt, daß so leicht ihm niemand Widerstand leisten konnte. Es war für ihn unter solchen Umständen eine Kleinigkeit, 1902 seine Wahl zum Präsidenten auf sechs Jahre durchzusetzen. Und nun konnte er mit seinen Getreuen schalten und walten nach Gutdünken. Er löste alle Verträge mit fremden Staaten, verwies seine Gegner des Landes und beschlagnahmte ihre Güter, natürlich nicht etwa für den Staat, sondern für sich. Für sich und seine Mannen schaffte er immer neue Monopole und für sie und sich ließ er auch die übrigen Bürger Steuern zahlen. Wohl mancher Bürger feuzte unter dem Joch des „roten Mannes“, aber so lange er im Lande lebte, blieb er der Diktator, der, sich mit Napoleon I. vergleichend, mit Grausamkeit seine Feinde verfolgte, seine Diener aber mehr als fürsächlich belohnte. Wo sich irgendwo eine Hand erhob, um auf das

### wachsende Glend des Landes

zu weisen, war sie ihm verfallen, und mehr als einmal schlug er mit ungeheurer Energie Aufstände nieder, die mit allen Vorsichtsmaßregeln eingeleitet waren. Wie aber sein großes Vorbild, auf dem Gipfel der Macht stehend, einen unverzeihlichen Fehler machte, indem der Zug nach Russland unternommen ward, so beging auch Herr Castro eine Torheit, die sich bitter rächen sollte. Heimischen Ärzten (vielleicht mit Recht) nicht vertrauend, trat er eine Reise nach Europa an, um Genesung von einem schweren Ubel zu suchen. Aber schon ehe er in Europa anlangte, war dort die Nachricht eingetroffen, daß Castro, der mit allen europäischen Nationen wegen der

### Schulden Venezuelas

in Streit lebte, abgejagt sei. Nun hat er drei Jahre lang seiner Gesundheit gelebt, er konnte in Frieden die Millionen verschleudern, die ihm niemand nehmen konnte, er konnte Verzicht leisten auf seinen Bodenbesitz, der zwar unermesslich an Wert, aber für ihn doch nur unter Gefahren erreichbar war. Das Abenteuerlust

ließ ihn nicht ruhen. Er will herrschen und wenn nicht eine Reihe von günstigen Umständen zusammenwirken, wird er sein Ziel auch erreichen, denn die von verschiedenen deutschen Blättern ausgesprochene Hoffnung, daß die Ver. Staaten zur rechten Zeit einschreiten werden, dürfte sich nicht erfüllen. Die amerikanischen Kleinstaaten, die schon immer schiel auf den großen Bruder im Norden sehen, sind noch in Unruhe wegen der Mobilisierung der Armee an der mexikanischen Grenze, noch einmal wird man sich in Washington nicht in ein Abenteuer stürzen, das das Mißtrauen in verstärktem Maße wachrufen würde. Der Weg ist für Herrn Castro also frei und wenn er ihn als Sieger betritt, kann Europa wieder niedliche Zeichen seiner Regierungstätigkeit verpirken.

Westmann.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird dem anfänglichen Reiseplan zufolge noch einige Tage in Balesstrand am herrlichen Sognessford verweilen.

\* Nach amtlichen Mitteilungen bestätigt sich das Gerücht, monach Kaiser Wilhelm den türkischen Thronfolger Jusuf Izzeddin zur Teilnahme an den deutschen Herbstmanövern eingeladen hat. Die Reise des türkischen Thronfolgers erregt um so mehr Aufsehen, da noch niemals ein türkischer Thronfolger eine so hervorragende Rolle spielte. Jusuf Izzeddin hat im Vorjahre als Vertreter des Sultans auch an den Trauerfeierlichkeiten für König Edward in London teilgenommen.

\* Wie verlautet, wird dem Reichstage bei seinem Wiederkommen am 10. Oktober ein Weisbuch über Marokko vorgelegt werden. Es soll dann eine Besprechung der mit Frankreich zu treffenden Abmachungen folgen.

\* Der Entwurf eines preussischen Wassergesetzes ist jetzt nach etwa zwanzigjähriger Arbeit soweit fertiggestellt worden, daß er alsbald dem preussischen Staatsministerium zur endgültigen Beschlußfassung zugehen kann. Man hegt die bestimmte Erwartung, daß die Regierung den Entwurf rechtzeitig vor Beginn der Landtagsberatung vorzulegen wird, wie dies auch bei andern großen Vorlagen in den letzten Jahren geschehen ist. Nur unter dieser Voraussetzung würden die Interessenten und die Mitglieder des Landtags in vollem Umfang in der Lage sein, sich über die mannigfachen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Gesichtspunkte zu unterrichten.

\* Die vorläufige Übersicht über den Handel des deutsch-südafrikanischen Schutzgebietes über die Poststellen der Küste im Jahre 1910 hat, wie das Deutsche Kolonialblatt meldet, im Vergleich mit dem Handel im Kalenderjahr 1909 eine erhebliche Steigerung ergeben. Die Einfuhr stieg von 30 317 791 auf 32 594 976 Mark, die Ausfuhr von 10 097 983 auf 15 818 709 Mark, so daß die Zunahme des Gesamthandels 7 997 902 Mark beträgt. Noch erheblich günstiger stellt sich die gleiche Bilanz des Außenhandels für Deutsch-Südwestafrika. In diesem Schutzgebiet wuchs die Einfuhr von 34 713 688 Mark im Kalenderjahr 1909 auf 44 346 343 Mark (mehr 9 632 655 Mark), die Ausfuhr von 22 072 333 auf 34 891 771 Mark (mehr 12 819 438 Mark).

### Osterreich-Ungarn.

\* Das österreichische Ackerbauministerium hat einen Erlaß veröffentlicht, durch den ohne Angabe von Gründen die weitere Einfuhr argentinischen Fleisches nach Osterreich verboten wird. — In der letzten Zeit bezieht auch die ungarische Regierung Osterreich wegen der Einfuhr des argentinischen Fleisches Schwierigkeiten, da sie in der überseeischen Einfuhr eine Beschränkung der Verkaufsmöglichkeit ungarischen Viehes auf österreichischem Boden erblickt.

### Portugal.

\* Aber die Gegenrevolution wird der „Ndn. Ztg.“ berichtet: Die Reichswörter verhängen über reichliche Bewaffnung, nach verhängten Nachrichten für etwa 50 000 Mann,

aber viel Geld und vorzügliche Ausrüstung zur Beförderung der Führer. Außerdem sollen sie neue Lichtsignalapparate erhalten haben zum Verkehr mit Freunden im Lande. Allgemein wird angenommen, daß einige kleinere Verbände schon im Gesezgebirge stehen, wohin kürzlich Truppen gelangt worden sind. Die Grenzbeobachtung ist verschärft worden, da Anzeichen vorliegen, daß die Monarchisten etwa acht Geschütze im Lande haben. Aber die Volkstimmung läßt sich schwer urteilen; der Fremde wird scharf überwacht und kann sich daher kein zutreffendes Bild machen. Sicher ist, daß die Republikaner eifrig werden, um die Bewohner für sich zu gewinnen. Inwieweit ihnen das bisher gelungen ist, läßt sich schwer sagen. Es ist durchaus nicht unmöglich, daß eine plötzliche monarchistische Erhebung mehr Anhang fände, als man in Portugal ahnt; denn die Republik hat der Allgemeinheit nichts gebracht, manchem aber viel genommen.

### Balkanstaaten.

\* Die türkische Regierung, die vergeblich versucht hat, die Aufständischen in Albanien und in Arabien durch Unterhandlungen zur Flucht zurückzuführen, hat sich jetzt zu einem folgenschweren Schritt entschlossen. Sie hat die gesamte Reserve unter die Waffen gerufen und wartet nur die Zustimmung der Kammer ab, um bedeutende Streitkräfte gegen die Rebellen zu senden. Wie diese Mobilisierung in der ganzen Welt überrascht hat, so hat sie in manchen Gegenden der Türkei ernstlichen Unwillen erregt, und es zeigt sich jetzt, daß die neue Türkei doch immer noch nicht in sich gefestigt ist. Wenn es daher der Regierung nicht bald gelingt, die Ruhe im Lande wieder herzustellen, dürfte es auf neue schwere Erschütterungen heimzuehen.

## Der Eilzug Basel—Frankfurt—Berlin entgleist.

Das juchzende Unglück auf der badischen Station Mühlheim, wo der Eilzug Basel—Berlin am Montag vormittag entgleiste, gehört in der Chronik der Eisenbahnunfälle in Deutschland zu den Seltenheiten. Wurden doch elf Tote und zehn Schwerverwundete aus den Trümmern geborgen. Von den letzteren fielen nach kurzer Zeit noch drei. Sämtliche Tote sind Passagiere; Eisenbahnbeamte sind nicht zu Schaden gekommen. Die Unglücksstelle bot

### ein Bild schrecklicher Verwüstung.

Die Wagen des Eilzuges wurden teilweise ineinandergeschoben, teilweise umgeworfen. In dem Augenblicke des Unglücks bot sich den Augenzeugen ein kaum zu beschreibendes Anblick dar. Ein markerstatterndes Geschrei erfüllte die Luft, Frauen und Kinder wurden aus dem Wagen geschleudert und blieben mit gebrochenen Gliedern liegen; andre wieder waren zwischen den Wagen festgeklemmt und konnten erst nach längerer Zeit aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Die Schottersteine zwischen den Gleisen wurden bis in die Warterräume der Station geschleudert. Einzelne Bahnarbeiter, die in der Nähe der Unglücksstelle frühstückten, wurden durch Steinwürfe an den Kopf erheblich verletzt. Doch die Zahl der Opfer nicht größer ist, ist dem Umstande zu verdanken, daß der vorangehende, in Basel 7 Uhr 53 Minuten abgehende D-Zug die Fernpassagiere mitzunehmen pflegt. Unter den Leidverlegten befindet sich auch der Postmeister Mann aus Frankfurt, der mit dem Zugführer zusammen in einem Wagen direkt hinter der Lokomotive die Fahrt mitmachte. Nach seiner Darstellung in der „Frfr. Ztg.“ scheint das Unglück durch

### zu große Fahrgehwwindigkeit

verursacht zu sein, denn der Zug fuhr mit einer Geschwindigkeit von 90 bis 95 Kilometern in die Station ein, während der vorchriftsmäßige Tempo nur 25 Kilometer beträgt. Den Ausgang der Katastrophe schildert Mann wie folgt: Wir waren jahresplanmäßig um 8 Uhr von Basel abgefahren und näherten uns bereits der ersten Station Mühlheim, als der Zugführer zu mir äußerte: „Ich weiß nicht, der Lokomotiv-

fahrer fährt mir zu schnell!“ Gleichzeitig zog er die Bremse an, da war aber das Unglück schon geschehen. Es gelang mir, zuerst hinauszukommen, und ich half auch dem Zugführer hinauszugetagen, was sich einigermassen schwierig gestaltete, da der Wagen auf der Seite lag. Die Lokomotive stand mehrere Meter entfernt von den ineinander geschobenen Wagen im Gleis. Der erste Wagen war umgestürzt und verperrte das Gleis, während der dritte Wagen den zweiten völlig zusammengebrückt hatte. Auch die folgenden Wagen waren bis auf den letzten aus den Schienen geworfen. Die toten Passagiere befanden sich sämtlich im zweiten Wagen. Sie waren durch



Karte vom Eisenbahnunfall.

den Zusammenstoß bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Die vorläufige Besichtigung der Unglücksstätte ergab, daß sich die Schienen entweder durch zu schnelles Fahren oder durch die Hitze gebogen hatten, so daß der erste Wagen aus dem Gleis sprang.

## Von Nah und fern.

**Waghalsige Ausflügler.** Waghalsige Ausflügler stellten sich kürzlich abends in München auf der acht Kilometer von München entfernten Haltestelle Gröndorf auf das Gleis, um den Innsbrucker Schnellzug aufzuhalten und ihn zur Fahrt nach München bestreiten zu können. Der Zug fuhr infolge dessen mit vermindertem Geschwindigkeit durch die Station. Als bald sprangen etwa 40 Personen in den Zug und fuhrten mit zum Ostbahnhof in München, wo auf Benachrichtigung hin an der Personperre sämtliche Reisenden angehalten und die unbeschränkt Mitgefahrene aufgeschrieben wurden. Borigen Sommer ist auf derselben Station ähnliches vorgekommen. Drei von den Jagstärmen hatten die Kontrolle der Kontrolle am Münchener Ostbahnhof nicht einmal das nötige Geld zu der geringen Nachzahlung bei sich. Gegen sie wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

**Das Ende eines Wortwechsels.** In der Nacht wurde in Gießen der Bergwalds Kirchfeld von dem jugendlichen Bergmann Hebertreit nach kurzem Wortwechsel erschossen. Hebertreit und mehrere andre Burischen hatten den Gartenzaun des Kirchfelds umgerissen und waren von Kirchfeld dieshalb zur Rede gestellt worden.

## Ursula Drenck.

Roman von Paul Grabin.

„Das nun wohl wertiger.“ Wigand zwang sich zu einem Nicken. „Trotzdem aber werde ich Ihnen den Gefallen lieber nicht tun können.“

„Was — Sie wollen nicht heiraten?“ Nun konnte der Geheimrat aber wirklich. „Soll das Ihr Ernst sein?“

Wigand nickte. „Ja — Barbon — aber warum denn in aller Welt?“ pläzte der alte Herr heraus; der Fall war ihm völlig unverständlich. „Woll ich die Frau, die ich haben möchte, doch niemals haben werde.“

Wigand sagte es mit ernstem Nachdruck, und sein Blick streifte dabei mit einem Ansehen voll tief gebirnen Wehs einen Moment Ursula drüber an Tisch. Der Blick traf den ihren, der sich bei der letzten Frage des Geheimrats unwillkürlich mit innerer Spannung auf Wigand geheftet hatte. Nun senkte sie, unvermittelt von seinem Versetzen betroffen, verwirrt die Augen, und eine leichte Röte begann in ihr Gesicht zu steigen.

„Rein Gott, dieser Blick eben — seine Worte! Es war ja ein kares Gesichtsbildnis, daß er sie noch immer nicht vergessen, noch immer nicht aufgehört hatte zu lieben. All seine kameradschaftliche Nähe, die er ihr gegenüber zur Schau getragen — es war nur im Umgang der Selbstbeherrschung gewesen.“

Ursula schloß die aufsteigende brennende Blut in ihren Wangen, und, schnell einige

Bücher und Tabellen zusammenfassend, eilte sie mit lächelndem Gruß aus dem Zimmer davon.

23.

Ein leises Klappen an die Tür. Wigand fuhr aus seinem Sinnen auf und rief sein „Herein!“ Ein junges Mädchen erschien mit einer Wappe voll Postfächer.

Es war die Abende, wo Wigand mit der Oberin alle nötigen Angelegenheiten für den kommenden Tag zu besprechen pflegte. Allein Ursula hatte sich heute bei ihm entschuldigen lassen: Sie fühlte sich doch nach den vielen Nachwachen jetzt recht abgelenkt. Sie hätte sich daher schon gegen sechs nach Haus begeben, um sich einmal wieder im eigenen Bett ordentlich auszuschlafen. So brachte denn jetzt an ihrer Stelle die Sekretärin die ganze Korrespondenz und Briefeingänge des Tages Wigand ans Zimmer.

Seiner Aufträge und Unterschriften gewärtig, blieb das junge Mädchen wartend im Zimmer stehen. Aber Wigand warf einen Blick auf die Uhr — schon acht durch! — und er winkte ab:

„Danke, Fräulein Gerth! Sie brauchen nicht länger zu warten. Ich erledige alles selbst.“

Froh, ihr langes Tagewerk beendet zu sehen, entfernte sich das Mädchen und Wigand blieb allein zurück. Aber er ließ die Postfächer unberührt liegen wie das Abendbrot, das schon seit einer Stunde hinter ihm auf dem Sofatisch auf ihn wartete. Langsam lehnte er sich wieder in den Sessel zurück, seine Gedanken ab

aufzunehmen, wo sie der Eintritt der Sekretärin unterbrochen hatte.

Ursula! Um sie drehte sich sein Denken in dieser stillen Stunde. Immer wieder wachte er an ihre Mitteilung heute denken, daß sie es nun endgültig beschlossen habe, Diakonisse zu werden, und immer wieder bestel ihm das Gefühl erstickender Angst, daß er sie schiefer Verderben entgegengehen sähe, ohne daß er sie zu retten vermöchte. Ihm war's, als sähe er sie vor den Mauern stehen, die sie für immer der Welt entziehen, sie lebendig begraben sollten. Dies blühende, reiche Leben, diese Sätze hochflügeliger Weiblichkeit sollten nun in dumpfer Krankenzustand in einformig freudlosem Dienst an Fremden langsam welken und verdorren.

„Ah! Er sollte die Hände in aufsteigendem Antrium regen das Schicksal, das dies so wollte. Aber was wütete er gegen das Fatum? War es nicht so ihr eigener Wille, ein freiwilliges Gelübde, das sie ungewollten getan?“

Ja, wenn es nur wirklich ungewollten gewesen wäre. Er hätte grübelnd die Stirn in die Hand. Hatte sie nicht vielleicht am Sterbebette Trebs eine Zwangsverheiratung gewünscht und zu dem verzweifelten Entschluß getrieben, an den sie sich nun gebunden fühlte? Wigand gerührte sich den Kopf, den Grund für einen solchen Gewissenszwang dochzusehen. Eine geheime Schuld — vernachlässigte Pflichten ihrem Gatten gegenüber. Aber sie hatte doch, wie er selbst gesehen, dessen Raunen und Seiden heiß mit rührender Geduld ertragen. Also das konnte es auch nicht sein.

### Was aber dann?

Es blieb eben nur die eine Annahme: Sie hätte genug kennen gelernt von den Entschlüssen der Liebe und der Ehe. Sie wollte nicht noch einmal den vernichtenden Kampf um scheiternde Hoffnungen durchmachen, sie fühlte ihre wunde Seele dem nicht mehr gewachsen. Da hatte sie sich denn gelobt: Nie wieder etwas davon! Wieder entzogen, verzögerten auf das Trugglück und im ernsten Arbeiten für die leidenden Menschen den Weg dafür suchen.

Gewiß, so mußte es sein. Wigand richtete sich auf. So ging es also wie ihm: Auch er würde nicht zum zweiten Male wagen, in den schwankenden Rachen des Glückes zu steigen. Freilich, ein Unterschied war da zwischen ihr und ihm: Wenn er nicht mehr daran dachte, so geschah es, weil er nie aufgehört hatte, an sie zu denken, sie zu lieben. Nein, nein! Belogen hatte er sich, wenn er gewähnt hatte, nur die Kameradin foriab in ihr Leben zu können, nur wie für eine Schwester für sie zu empfinden. Wenn er es wirklich noch nicht gewußt hätte — der heutige Tag hatte ihm die Blinde von den Augen gerissen. O, wenn er nur ein sekundenlanges Aufsehen in ihren Blicken, ein einziges legtes Hinsehen jenes Sonnenlanges gewahrt hätte, der ihm einst da gestrahlt hatte — keine Nacht der Erde hätte ihn zurückgehalten, im Sturm hätte er sich kein Blut zurückerober!

Aber nichts glühte ihm mehr an aus diesen Augen — erloschen war die Welt für immer. Schwer atmete Wigand. Er konnte es ja nicht fassen: Wie konnte denn das zu Ende

**Ein Postbote in Nöten.** In arge Bedrängnis geriet dieser Tage ein Postbote auf der Landstraße zwischen Oberellen und Salungen. Er hatte den schwierigen Auftrag erhalten, eine Transportkiste mit lebenden Bienen mittels Fahrrad nach Oberrohn zu befördern. Das Unglück wollte es, daß der Strich an der Straße zerfiel und diese ziemlich unansehnlich zur Erde fiel. Dabei war die Kiste der Bienen stark beschädigt worden, sodaß die Bienen summend das Weite suchten. Aber Not macht erfinderisch. Schnell zündet sich der Postbote eine Zigarette an und mit Rauch die Widerstandsfähigkeit zurückzubringen. Hierbei erhielt der arme zahlreiche Stiche von dem ergrünten Bienenwolf. Er eilte in seiner Not an einen in der Nähe befindlichen Bach, schöppte mit seiner Dienstmütze Wasser und gab den Bienen eine kalte Dusche. Hierauf fuhr er in laulendem Tempo nach Oberrohn, um einen Imker zu holen. Mit Hilfe dieses Bienenzüchters wurde alles wieder in Ordnung gebracht, worauf der eigenartige Transport seiner Bestimmung zugeführt werden konnte.

**Töhl einer vierköpfigen Rehfamilie.** Im Saugbezirk Hammerablage, der königlichen Oberförsterei Hammerablage bei Driesen (Neumark), letzte im Juni dieses Jahres eine Hinde drei Stück Rehfälber, was wohl als große Seltenheit zu bezeichnen ist. Jeden Abend gegen sechs Uhr stellt sich die Mutter mit ihren drei Rälbchen in unmittelbarer Nähe des Forsthauses vor, wo die kleinen, niedlichen Tierchen die zierlichsten Kunstsprünge ausführen, um anschließend den Aufbruch zur Nahrung auf dem Dientlande oder dem nahegelegenen früheren Nittergut, jetzt forstwirtschaftlichen Felde, anzumelden. Kaum ist die vierköpfige Familie weitergezogen, so kommt eine Hinde mit zwei, dann eine mit einem Rälbchen auf demselben Wade vorbeigewechselt.

**Der Kampf um die Thronrede.** Der amerikanische Millardär Pierpont Morgan hatte in Erfahrung gebracht, daß in dem Schlosse des ungarischen Grafen Erdödi eine besonders wertvolle Thronrede sich befände, die ursprünglich Eigentum des Kaisers Mathias Corvinus gewesen ist. Er stellte nach einem Bericht des Berl. Tagbl. dem Grafen Erdödi den Antrag, daß er diese Thronrede um 700 000 Kronen kaufen wolle. Ein Familienrat der Familie Erdödi erklärte sich mit dem Verkaufe einverstanden, wenn Morgan für die Rede sieben Millionen Kronen bezahle. Morgan nahm auch diesen Preis an und hat um rasche Abwicklung des Geschäftes. Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary erklärte jedoch, daß die Rede Eigentum des Fideikommisses Erdödi sei und deshalb nicht verkauft werden könne. Ein neuer Familienrat machte nun Morgan das Angebot, er möge das ganze Fideikommiss kaufen, wobei auch die Kunstschätze des Fideikommisses in sein Eigentum übergehen werden. Morgan war auch dazu bereit. Die ungarische Regierung nahm aber den Standpunkt ein, daß Fideikommiss nur mit Zustimmung des Königs verkauft werden können. Graf Erdödi hat nun Schritte eingeleitet, um die Zustimmung des Königs zum Verkauf der Fideikommissgüter zu erhalten.

**Notstand in den nordböhmisches Gebirgsgegenden.** Die anhaltende Trockenheit des diesjährigen Sommers hat in den Gegenden des böhmischen Erz- und Mittelgebirges einen Notstand hervorgerufen, wie er seit dem Sommer 1904 nicht zu verzeichnen war. Die Heu- und Futterernte lieferte im ersten Schnitt kaum ein Viertel des gewöhnlichen Ertrages und der zweite Schnitt, die Krummernte, geht bei der Dürre verloren. Getreide und Zuckerrüben sind verfault und die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der Gebirgs-Bevölkerung, läßt bei dem jetzigen Stande eine völlige Mangelbefürchtung. Dabei nehmen die Feldmäuse überhand und auch die Blattausverbreitung ungeheuren Schaden. Viele Landgemeinden haben bereits bei der Regierung um Steuernachlässe nachsuchen müssen, die auch gewährt werden sollen.

**Ein 86 tägiger Schlaf.** Großes Auf-

leben erregt in ärztlichen Kreisen ein eigenartlicher Fall von Schlaftraum, der sich in Springfeld (Ber. Staaten) zugezogen hat. Eine Frau, die 86 Tage geschlafen hatte, wurde aufgeweckt und befindet sich augenblicklich auf dem Wege der Besserung. Sie war in den ersten Tagen des Monats März eingeschlafen, und alle Mittel, sie zum Bewußtsein zurückzubringen, blieben erfolglos. Nach sechsundzwanzig Tagen wurde sie wach, schlief aber kurze Zeit darauf wieder ein. Nachdem es jetzt gelungen ist, sie zu wecken, ist ihr Zustand durchaus normal, jedoch ist sie nicht im Besitze der Sprache, sondern muß sich durch Zeichen verständlich machen. Die Ärzte hoffen jedoch, daß sie auch dieses Übel beseitigen werden.

**Grubenkatastrophe in Nordamerika.** Im Cascoaden-Kohlenbergwerk von Silesville (Pennsylvania) hat eine Explosion stattgefunden, der zweiundzwanzig Bergleute zum Opfer gefallen sind.

## Luftschiffahrt.

— Die Luftverkehrs-Gesellschaft in Bitterfeld hat als Ertrag für den verbrachten „B. L. 6“ bei der Luftfahrzeuge-Gesellschaft den Paravelballon „B. L. 9“ bestellt, der bereits vor längerer Zeit mehrere Probeaufstiege in Reindendorf bei Berlin unternommen hatte. Der Ventballon wird nach Ausführung einiger Änderungen im August fahrbereit sein.

— Das neue Zeppelinluftschiff „Schwaben“ hat bei einer Probefahrt der Stadt Schaffhausen bei herrlichem Wetter einen Versuch abgestattet. Der Luftkruzer fuhr so niedrig, daß Bauanderrungen, die ihn von seinem Vorgänger unterscheiden, gut beobachtet werden konnten. Nach Befestigung des Kleinballons machte der Luftkruzer kehrt und fuhr im glühenden Sonnenschein wieder eheinaufwärts nach Friedrichshafen.

## Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hat eine für Arbeitgeber recht beachtliche Entscheidung gefällt. D. war angeklagt worden, weil er seine Lehrlinge weder rechtzeitig zur Fortbildungsschule geschickt, noch überhaupt angemeldet habe. Der Stundenplan war nicht ortstatutarisch, sondern vom Magistrat festgesetzt worden. Während die Vorinstanzen D. verurteilten, hob das Kammergericht die Verurteilung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück. Allerdings hätte D. seine Lehrlinge zur Fortbildungsschule senden müssen; zur Fortbildungsschule brauchte er aber die Lehrlinge nur zu senden, wenn der Stundenplan für den Unterricht in der Fortbildungsschule ordnungsmäßig festgelegt worden wäre. Der Magistrat könne aber nach der Gewerbeordnung den Stundenplan nicht allein festlegen. Der Stundenplan müsse entweder einen Teil des Ortsstatuts über die Fortbildungsschule bilden oder wie ein Ortsstatut nach Anhörung der Beteiligten geschaffen und bekannt gemacht werden.

## Anklagen gegen das Haus Braganza.

Die von der republikanischen Regierung angeordnete Untersuchung gegen die Mitglieder des Hauses Braganza wegen Hochverrats wird in allerhöchster Zeit erfolgen. Eine parlamentarische Kommission ist eingesetzt worden, die die im Besitze der Regierung befindlichen Dokumente und Briefe des Hauses Braganza prüfen wird. Durch diese Prüfung hofft man Unterlagen zur Anklage zu erhalten. Dom Miguel von Braganza gab zu dieser Meldung folgende Erklärung: In den vorliegenden Meldungen ist das königliche Haus Braganza genannt. Allein in Wahrheit kann es sich nur um das Haus Koburg handeln, dem die Herrscherfamilie, die

zuletzt in Portugal regiert hat und deren Repräsentant König Manuel gewesen ist, angehört. Diese Verwechslung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß auch das letzte Königshaus in Portugal tatsächlich als das „Haus Braganza“ bezeichnet zu werden pflegte. Alles weist auf das Haus Koburg hin, da die Dokumente und Briefe, die den Gegenstand der Untersuchung bilden sollen, doch nur die des geliebten Königs Manuels sein können. Man weiß, daß der König auf seiner eiligen Flucht seinerzeit einen beträchtlichen Teil seiner Papiere im Lande zurückgelassen hat. Unter diesen in Portugal verbliebenen Papieren befand sich auch u. a. die Korrespondenz König Manuels mit König Eduard. Wahrscheinlich ist, daß sich die Untersuchung u. a. auf diejenigen Korrespondenzen erstrecken wird, die vom Herzog von Oporto stammend, an das englische Königshaus gerichtet worden sind und die dahinführen sollten, ein englisches Eingreifen in Portugal zur Wiedereinführung König Manuels herbeizuführen. Papiere dieser Art sind tatsächlich beschlagnahmt worden und sollen anscheinend verwendet werden, um das Fundament der Untersuchung wegen Hochverrats zu bilden. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, soll der Hochverratsprozeß bezwecken, einen juristischen Grund zu schaffen, um die Beschlagnahme des Koburgischen Besitzes ohne irgendwelche Entschädigung möglich zu machen.

## Nach dem Norden.

Norwegen und Schweden. Wer Erholung suchen will, kann sie nicht besser finden, als wie sie die Touristen in Dänemark und Skandinavien genießen. Deshalb hat auch Kaiser Wilhelm II. seit langer Zeit eine Nordlandsfahrt in sein jährliches Reiseprogramm aufgenommen. Gewaltig stellen sich den Reisenden die riesigen Gletschermassen dar, die sich aus ihrer Wolkenscheide gleich gierigen blauen Fingern in die Bergspalten bis fast auf den Wasserpiegel des Meeres herabschieben, und die „Jungen“ zischen ihren Geißeln in tausend schäumenden, tobenden Wasserfällen nieder. Der ersten schweigenden Landschaft geben die Hochebenen und ihre großen schäumenden Gewässer überall sprudelndes Leben. Wir können die skandinavischen Hochebenen nicht als Abkühlung der Schwärze betrachten. Sie zeichnen sich eben durch ihre malerische Eigenart ganz besonders aus. Man sieht wenige geschwungene, phantasievolle Formen, mehr mauerartig geschlossene Wände, die aber doch nicht so schroff sind, daß sie sich nicht mit frischem Grün schmücken können. Stolz Tannenwälder erstrecken sich oft hoch hinauf, bis die eisige Kälte der unerbittlichen Natur eine weitere Ausdehnung gebieterisch verhindert. Bald schaut unser Auge auch wieder langausgestreckte lichtgrüne Wiesen, und Obstbaumkultur verraten Annehmlichkeiten von landwirtschaftlich treibenden Völkern. Für den Binnenlandsverkehr in Norwegen sind die einseitige Karole, die zweigleisige Stuhlfarre und die Ralefche mit einem hinten Bony bespannt, besonders charakteristisch. Damen wandern selbst in den einsamsten Hochregionen ohne Begleitung, und überall grüßt man sich mit: „Velkommen til Norge!“ Das Königreich Schweden nimmt bekanntlich die südliche, größere, mildere und fruchtbarere und auch mehr bevölkerte Hälfte der skandinavischen Halbinsel ein. Der schwedische Volksstamm hat sich im Laufe der Jahre aus seiner skandinavisch-germanischen Herkunft zu einer besonderen skandinavischen Nationalität entwickelt. Recht interessant sind die überaus zahlreichen artischen Pflanzen. Unser Besuch gilt nun hauptsächlich der Hauptstadt und Residenzstadt Stockholm an den Ufern des Mälarees. Sie ist eine der schönsten Städte Europas. Von den Sehenswürdigkeiten Stockholms sind erwähnenswert: Das königliche Schloss, das Ritterhaus, die Altdarholmskirche, das Nationalmuseum, das Nordische Museum, das Biologische Museum, die königliche Bibliothek usw. Von hier aus bieten sich zahlreiche Gelegenheiten zu den schönsten Ausflügen. Jedermann unversehrt bleiben die vielen gemäßigten Parteien in dieser reiz-

vollen nordischen Landschaft. Es sind Schönheiten, wie sie sich wunderbar und eigenartiger nirgends in der Welt finden. Nur zu rasch vergehen die eindruckreichen Stunden unserer Reise. Aber Christiania fährt uns der Weg nach Kopenhagen. A. F. Dittberner.

## Kunst und Wissenschaft.

**# Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Daß die Tragödie des Herzogs d'Enghien, dessen Hinrichtung man Napoleon I. niemals vergeben konnte, im Grunde nur darauf zurückgeht, daß ein Spion Napoleons elässischen Dialekt sprach und einen mißverständlichen Bericht erstattete, wird in einer spanischen Wochenchrift ausgeführt. „Es war in den letzten Februartagen 1804. Man wußte, daß der Erbe der Bourbonen auf dem badijschen Rheinufer, in Ettenheim, weilte, zusammen mit seiner Frau, Braut oder Geliebten, der Prinzessin Charlotte von Koban. Napoleon, der befürchtete, der Herzog möge neue militärische Gewalttätigkeiten vorbereiten, wollte Näheres über die Umgebung des Herzogs erfahren. Man schickte von Straßburg einen Sergeanten der Gendarmen aus, um Erkundigungen einzuziehen. Dieser wackere Mann hieß zwar Lamotte, war aber zweifellos ein Elässer, denn ohne dies hätte er auf keinen Fall in den Dörfern unaussäglich Erkundigungen eingezogen und die Bauern verstehen können. Mit der Pfeife im Munde zog Lamotte umher, zahlte einige Kunden und zog wie nebenbei seine Erkundigungen ein. Dabei erfuhr er auch, daß sich in der Umgebung des Herzogs ein gewisser Offizier befände, ein Herr Thumery, eine übrigens bedeutungslose Persönlichkeit. Aber der Name wurde naturgemäß deutsch ausgesprochen, und da Lamotte elässisch sprach, machte er aus Thumery Dumouriez, dann Dumouriez, und als er nach Straßburg zurückkam, meldete er mit Bestimmtheit, daß zu der Gesellschaft des Herzogs d'Enghien der General Dumouriez gehöre. Als der erste Konsul schleunigst davon verständigt wurde, daß Dumouriez in Ettenheim sei, schien kein Zweifel mehr darüber walten zu können, daß es sich hier um eine Verschwörung handelte. Napoleon hielt die Nachricht für so schwerwiegend, daß er sofort Befehl erteilte, den Herzog gefangen zu nehmen und zu erschließen. So ist an dem traurigen Schicksal des unglücklichen Herzogs der elässische Dialekt jenes wackeren Gendarmensergeanten Schuld, der aus dem Namen Thumery Dumouriez machte und die französischen Behörden damit so alarmierte, daß der Gewalttätige von Ettenheim und dann die Erschießung des Herzogs in Vincennes die Folge wurden.“

## Buntes Allerlei.

**Die Zahl der Feuerbestattungen in Deutschland** hat im Monat Juni, nach Eröffnung des Leichenverbrennens in Dresden, eine wesentliche Vermehrung erfahren. Es fanden im Juni dieses Jahres im ganzen 604 Einäscherungen statt gegen 493 im Vorjahre. Unter den Eingäscherten befanden sich 308 Männer und 296 Frauen. Die Gesamtzahl der von den deutschen Verbrennöfen im ersten Halbjahre 1911 bewirkten Einäscherungen beträgt 8732 gegen 2985 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

**# Die Opfer der Berge.** Auch die diesjährige Reisezeit hat uns bereits wieder manch trübe Nachrichten von Unglücksfällen in den Alpen zugebracht. Eine genaue Statistik zeigt, daß die Zahl der Opfer des Alpensports alljährlich zunimmt. Ohne die Soldaten und die Bergbewohner zu rechnen, die von Lawinenfängen dahingerafft wurden, sind 890 Personen vom Jahre 1901—1910 als Opfer der Berge gestorben. Waren es 1901 68 Tote, so zählte man 1902 bereits 70, 1904 76, 1906 waren es nur 66, aber 1906 58 Tote. 1908 wurden 108 tödlich Verunglückte gezählt, 1909 144, 1910 128. Die einzelnen Nationen waren 1910 folgendermaßen vertreten: 42 Deutsche, 24 Österreicher, 19 Schweizer, 6 Italiener, 5 Engländer, 3 Franzosen usw.

gehen, in Nichts sich auflösen, was einst so groß, so gewaltig, so unbedinglich gemessen war?

Und sie? In ihr war alles, alles vergessen und erlirrt. Die Jahre mit ihrem Seid hatten das Licht ausgeblüht, das ihm einst so sonnig gestrahlt hatte. So war es aber nicht die wahre, starke Flamme gewesen — nur ein Kadernbes, schwaches Feuer, das dem rauhen Sturmblasen nicht standhielt. Ja, ja — nicht anders war sonst dies schnelle Bergklimmen zu erklären. Und doch, er hätte einst auf diese heilige, starke Flamme geschworen.

Fruchtloses, schmerzliches Wühlen und Gräben! Es fühlte ja doch zu nichts. Wigan raffte sich auf. Es war wohl doch schon so das Beste: sie ging den Weg, den sie sich gewählt, fand in eng begrenztem Kreise den Halt, den sie für das Leben brauchte, und er suchte Trost in seiner Arbeit.

Wigan zog mit einem Ruck den Sessel an den Schreibtisch und nahm die Rapspe mit den Postfächern zur Hand. Eine Anzahl laufender Korrespondenzen mit Patienten und Geschäftsfreunden, Rechnungen, Quittungen — da hier, ein Barabill von der Deutschen Bank, mechanisch überflog er das Blatt Papier, aber plötzlich stieg er — die Höhe der Summe ließ ihn doch gewisser zusehen. 2500 Mk., eine so große Zahlung — was war denn das? Er begann die Zeilen zu lesen, das Datum — ach ja, der Anwaltsbesuch, die fällige Rente für die zwei Gänge des Gartenbanjes, in denen die Klinik eingerichtet war. Aber, halt — hier auf einmal Ursula's Name? Was hatte denn der —. Noch

einmal las er langsamer, aber da stand klar und deutlich: „Im Auftrage von Frau Ursula Drend beehren wir uns, Ihnen belobend 2500 Mk. zu übersenden, über deren Eingang Sie gesälligst auf beiliegender Postkarte quittieren wollen.“

Ja — aber mein Gott, was hieß denn das? Wenn da gekandt hätte: „Im Auftrage von Fräulein von Kommerz“, aber so? Beständnislos starrte Wigan das Papier an, nun sah er noch einmal hin, aber da stand ja der Name des Fräulein von Kommerz, da oben — aber als der der Adressant! Also die Bank hatte die Summe im Auftrage Ursulas an deren Freundin geschickt. Ja, aber warum das? Hatte Fräulein von Kommerz denn nicht selber genug verfügbare Mittel? Sie sollte doch so vermögend sein. Wie kam also Ursula dazu?

In Wigans Gesicht zuckte es plötzlich auf — ihn flog da eben ein Gedanke an, ein Verdacht.

Finster brütete er vor sich hin. Aber nicht doch, nicht doch — solche Komodie konnte man ihm doch nicht vorgespielt haben. Und er legte sich hin, schob das rätselhafte Schreiben beiseite und wollte weiterarbeiten.

Aber wieder und wieder kam dieser quälende Verdacht. Da sprang er auf: Es half nichts, er mußte sich Gewißheit verschaffen. Aber wie?

Er sann nach. — Ah, richtig! So mußte ihm Auslanf werden. Schnell ging er hinüber in das Zimmer der Sekretärin. Sie war schon fort, so mußte er eine Weile suchen, ehe er in dem Büchertregal mit den Spannonregistern den

richtigen Band fand. Er klammerte sich ja sonst nie um diese rein kaufmännischen Angelegenheiten des Unternehmens.

Nun blätterte er mit fliegenden Händen! D — hier, Deutsche Bank, eine ganze Anzahl von Korrespondenzen — sie interessierten ihn nicht — rückwärts, rückwärts bis zum Termin der ersten Mietzahlung vor knapp einem Vierteljahre! — Da, hier, Wigans Finger zitterten, wie sie die Seite umschlugen, und nun ließ er den Band schwer auf den Tisch fallen: Da war wieder derselbe Brief, wörtlich derselbe; auch diese Rente hatte Ursula gezahlt!

Eine Weile stand Wigan wie erstarrt, dann tat er auch noch das Letzte. Er durchflog auch alle die anderen Schreiben der Bank — es war, wie er es ja nun nicht anders mehr erwartete: Alle, alle Bezahlungen für die Klinik waren von Ursula geleistet; also nicht Fräulein von Kommerz — Ursula Drend war die wirkliche Vermieterin der Klinik, die Freundin war nur vorgegeben.

Wigan richtete sich langsam auf und stützte sich schwer auf den Tisch. Das war eine furchtbare Entdeckung.

Aber warum diese Komodie — warum? Seine Gedanken flogen zurück, in jene Stunde, wo Ursula ihn zu bestimmen gewußt hatte, die Position hier anzunehmen. Er vergegenwärtigte sich noch einmal jedes Wort, das sie gesprochen. Gewiß, sie hatte ja damals ganz so getan, als ob sie nur im Interesse der Freundin, oder doch hauptsächlich deswegen, ihn gewinnen möchte — aber nun lag es ja klar zutage: nicht um der Freundin willen, um seinetwillen war das alles

geschehen. Sie hatte ihm eine Existenz schaffen wollen — darum, einzig und allein darum diese ganze Komodie.

Eine heiße Rote schoß plötzlich in Wigans Antlitz, eine Rote der Scham: Er, der nie im Leben eines Menschen Hilfe nachgeschickt, hatte — ohne daß er es wußte, freilich — Unterstützung empfangen, Almosen!

Und zu der Scham gefellte sich auflodernd der Zorn: Wie durfte sie das wagen? Gerade sie!

Und wieder durchzuckte ihn ein aufblühender Gedanke: Ja, gewiß — so war es. Weil sie sich innerlich schuldbehaftet gegen ihn fühlte, weil sie ihm statt lauterer, klaren Goldes der Liebe damals ein wertloses, unechtes Empfinden täuschend gegeben, daß ihn dann hineinlockt hatte in all sein Unglück, darum hatte sie ihm jetzt das getan.

Daha! Bitter lachte Wigan auf. Mit Geld, mit wohlfeilem Geld hatte sie ihre Seele freizukaufen und ihn abzujuden gesucht.

Schwer sank er in einen Stuhl; das war ja ein Schlag, noch schwerer als alles, was ihm bisher von ihr gekommen war.

Minutenlang lag er so regungslos. Nun war ja alles wieder vermischen — nun hieß es also wieder von neuem beginnen.

Mit einem Ruck erhob sich Wigan, stellte das Briefregal wieder an seinen Platz und ging hinüber in sein Zimmer. Schwer kreuzte dort am Schreibtisch seine Feder über das Papier hin.

(Schluß folgt.)

### Jugendverein.

Dem Bruderverein Hauswalde ist an uns zu dem Sonntag den 23. Juli stattfindenden

25 jährigen Stiftungsfeste Einladung ergangen. Einer zahlreichen Beteiligung der Mitglieder nebst vielen Damen steht entgegen d. B.



**Radfahrerklub  
Großröhrsdorf.**  
Heute Sonnabend  
abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im „Grünen Baum“.  
Eine zahlreiche Teilnahme  
bittet d. B.

In Gera-Greizer Kleiderstoffen, sowie Elsäher Baumwollwaren sollen hier und an allen größeren Orten der Umgebung

### Etagen-Geschäfte

in Resten und Coupons eingerichtet werden. Kein Laden, passend für jede Frau. Zahlungsfähige Interessenten wollen Offerte unter „Kette“ an Saasenstein und Bogler A. G., Leipzig, senden.

Sehr guter Verdienst!

Oberstl. Jüng. oder älterer  
**Mann**

(event. Ehepaar) zur Ausbildung als Badermeister und Massier sofort oder später gesucht. Nach dem Kurkurs Stellung. Et. Pädert, Plauen i. B., Reichenbacherstr. 4 I.

Das

### Vermessungsbüro

in Großröhrsdorf Nr. 105 I (Kino) halte zur billigsten Ausführung aller Geometer-Arbeiten bestens empfohlen.

Bernhard und Rudolf Rentsch,  
gepr. und verpfl. Feldmesser.

Prospekt frei. Garantie  
Zurücknahme.  
Franko-

Lieferung-  
Mit und ohne Heizung. Wenig Raum, wenig Wasser, beanspruchen meine solid gearbeit. Wannen von 13 m. an. Tausende im Gebrauch. Beste freiw. Zeugnisse.  
Bernh. Hähner, Chemnitz No. 868.

G. Horn, Mechaniker, Bretinig.

Wirtschaft Waldhaus  
Eierberg Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

**Eierplinsen, ff. Kaffee.**  
Gegebenst ladet ein Rich. Schmidt.

Marktpreise zu Ramenz  
am 20. Juli 1911.

Vorratshaus		Preis.		Preis.	
	M. P.	M. P.		M. P.	
50 Kilo	8.50	8.20	Seu	50 Kilo	3.20
Korn	10.20	10.00	Stroh	1200 Pfd.	25.00
Weizen	8.70	8.50	Butter 1	100 Kilo	2.80
Berke	9.75	9.50	inletrig.		2.00
Safermaer	10.00	9.50	Erbsen	50 Kilo	5.50
Heidelortu	17.00	16.00	Kartoffeln	50 Kilo	5.50
Düse					

cler 7 1/2 Big.

## Pferde-Auktion.

Im Oskar Gebauer'schen Konkurse soll am Sonnabend den 22. Juli 1911, nachm. 3 Uhr im Gasthose zur Sonne in Bretinig ein

5-6 jähriges Pferd

(Fuchsstute), zu schwerem, wie leichtem Zuge geeignet, meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Rechtsanwalt Bschucke  
als Konkursverwalter.

Zu dem am 26. d. M. ab 8 Uhr früh in der Saalküche Großröhrsdorf stattfindenden

### Obstverwertungs-Kursus

nehmen noch Anmeldungen entgegen die Herren Daberkow-Großröhrsdorf, Denuig-Bretinig und Heutische-Hauswalde.

Das diesjährige

## Marienschieszen

wird den 23., 24. und 25. Juli

abgehalten und seien Freunde und Gönner geselligen Vergnügens von nah und fern freundlichst eingeladen.

An allen drei Tagen:

Aus- und Einzug des Jäger-Korps,  
sowie Frei-Konzert auf dem Festplatze.

Dienstag Abend:

Grosses Extra-Brillant-Kunstfeuerwerk.

Das Schützen-Jäger-Korps.  
Richard Fischer.

## Wegen Veränderung meines Ladens

verkaufte vom 20. Juli bis 31. Juli sämtliche Waren zu spottbilligen Preisen.

Hochachtungsvoll

Bruno Nitsche, Klempnermeister,  
Bretinig.

# Persil

## Sommer-Kleider

aus Waschstoff reinigt man vorzüglich durch  
Waschen mit Persil.  
Kein Angreifen des Gewebes bei gründlichster Entfernung von Staub, Schmutz u. Flecken. Ersatz für chem. Reinigung.  
Echtlich nur in Original-Paketen.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

### Henkel's Bleich-Soda

### Radfahrerverein Rödertal Bretinig.

Sonntag, den 23. d. M. hält der Radfahrerverein Bischoheim sein Sommerfest ab.

Gleichzeitig findet daselbst um 12 Uhr Versammlung des L. N. B. statt.

Abfahrt zur Versammlung 1/2 12 Uhr von der Rose, zum Corso 1/2 2 Uhr.

Auch ist der Verein vom Radfahrerklub 1890 Radeberg zu dessen Sommerfest am 23. d. M. eingeladen worden.

Um zahlreichen Besuch beider Veranstaltungen ersucht d. B.

**Johannis- und Stachelbeeren**  
empfiehlt Paul Fichte, Gärtnerei Bretinig.

Morgen Sonntag

## Kirschenfest

in der Hofallee. Ernst Teich.

Eine Spulerin

und einige

Beberinnen

jungen

Gotthold Gebler & Sohn,  
Bretinig.

Täglich frische

Kirschen,

sowie

neue Kartoffeln

empfiehlt

Emil Koch.

Zu Silberhochzeiten

fertigt Festtaseln mit Gedicht, so auch zu grünen Hochzeiten, Geburtsstagen u. Kleinfest. Pulsnitz, Albertstr. 275.

Sehr guter Verdienst!

Postend.

Mädchen oder Frau

(event. Ehepaar) zur Ausbildung als Badermeisterin und Massier sofort oder später gesucht. Nach dem Kurkurs Stellung. Lichtbad „Gellios“, Plauen i. B. (Hauptstr.).

Ein

Unterlogis

ist zu vermieten und 1. Oktober beziehbar.  
Nr. 93.

**Überzeugen Sie sich, daß die  
Deutschland-Fahrräder**  
in der Qualität die besten, dabei im Preis außerordentlich billig sind.  
Verlangen Sie gef. kostenfrei Illustr. über 200 Seiten sowie 28x35cm große Preisliste-direktabzüge darüber auch über Radfahrzeu-Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffeln, Uhren, Musik- und Goldwaren etc. von  
**August Stukenbrok, Einbr.**  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

## Strohüte

für Herren und Kinder in größter Auswahl, echte Panama, bis 30 Mark, empfiehlt

Jos. Wagner,  
Großröhrsdorf, Mühlstr.

## Vermessungs-Arbeiten

liefert schnell und billig

Richard Kurth, gepr. und verpfl. Feldmesser,  
Pulsnitz i. S. Fernsprecher 91.

Jeden Montag persönlich anwesend in Bretinig  
Restaurant „Gute Quelle“.

Bestellungen werden jederzeit daselbst entgegen-  
genommen.

## Achtung!

Dampfeinkochapparat „Bade Duplex“,

ferner alle Sorten Gläser und Saftflaschen, passend für jeden Apparat, sowie sämtliche Zubehörteile empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Turmrestaurant Schwedenstein bei Pulsnitz.

Große geschützte Veranda, gute, saubere Bedienung.  
Lohnende Fernsicht.

Von Touristen, Vereinen und Schulen gern besuchter Aussichtspunkt.



## Fahrräder

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

NB. Laternen, Mantel, Schläuche und alle sonstigen Zubehörteile in großer Auswahl am Lager.

Empfehle mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Heinrich Städtler, Schlossermeister,  
Großröhrsdorf.

## Obermühle Ohorn

empfiehlt sich zum

Schroten und Mahlen div. Sorten Getreide.  
Max Fischer.



Brillen und Klemmer



vom einfachsten bis zum feinsten empfiehlt in großer Auswahl

Georg Horn, Mechaniker.



Nr. 29.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

## Die Blattfallkrankheit der Reben.

(*Peronospora viticola*.)

(Nachdruck verboten.)

Nicht nur die tierischen Schädlinge haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, den deutschen Weinbau zur gänzlichen Unrentabilität herabzudrücken, sondern auch die pilzlichen Krankheiten haben einen sehr großen Teil des Schadens verursacht, welcher sich im Jahre 1910 allein, für den gesamten deutschen Weinbau, auf unberechenbare Summen erstreckt. Von diesen pilzlichen Rebflecken, den sogenannten kryptogamischen Krankheiten, ist es insbesondere die Blattfallkrankheit (*Peronospora viticola*), welche immer allgemeiner, verheerender und frühzeitiger auftritt. Besonders das Jahr 1910 hat klipp und klar bewiesen, daß ohne eine energische und zielbewußte Bekämpfung der *Peronospora* an einen rentablen Weinbau nicht mehr gedacht werden kann. Die plötzlichen Invasionen der jüngsten Vergangenheit drängen immer mehr zu der Annahme, daß das Uebel kaum noch dauernd auszurotten ist.

In manchen Weinbaugebieten Deutschlands wurde, selbst von berufener Seite in Veröffentlichungen u. Vorträgen, meistens der Heu- und Sauerwurm als der Haupt-, ja fast Alleinschuldige verurteilt an dem so kläglichen Ausfall des Herbstes im gesamten deutschen Weinbau. Die und da wurden aber immer wieder Stimmen laut, welche den Löwenanteil des Schadens der *Peronospora* zuschieben und fast sollte man meinen, daß diese Minorität die richtigen Anschauungen vertritt. Die unleugbare Tatsache, daß in allen Weinbaugebieten des In- Auslandes, einige wenige Rebbeizer in dem vergangenen Jahre, trotz dem der *Peronospora* so sehr günstig gewesenen Wetter, ja oft trotz Wurm, Trauben und Blattwerk ihre Reben gesund erhalten konnten, geben uns die beste Gewähr dafür, daß auch unter den ungünstigsten Verhältnissen die *Peronospora* bemeistert werden kann. Die Bekämpfungsmittel haben nicht versagt, wie man in der letzten Zeit so oft hören mußte, nein, nur die Krankheit hat eine viel größere Ausbreitung angenommen und muß

infolgedessen auch früher, intensiver und wiederholter bekämpft werden. Die größere Ausbreitung der Krankheit ist zum Teil auf die ihr so günstig gewesene Witterung der letzten Jahre, teils aber auch darauf zurückzuführen, daß sie noch nie allgemein und nachhaltig genug bekämpft wurde. Aus diesen beiden Gründen ist es nicht anderes, als die allernatürlichste Folge, daß sich die Erreger der Krankheit, die Keimsporen des *Peronosporapilzes*, immer mehr vermehren und so die beste Unterlage bilden zur Herbeiführung einer großen Invasions, sobald die Umstände zur Entwicklung des Pilzes günstig sind, d. h. sobald während der Vegetationszeit des Rebstocks Feuchtigkeit der Luft und genügende Wärmegrade zusammentreffen.

In den ersten Jahren des Auftretens der *Peronospora*, welche aus Amerika zu uns importiert worden ist, befiel sie nur die Blätter des Rebstocks. Wohl meistens aus diesem Grunde bekam sie auch den deutschen Namen „Blattfallkrankheit“. Seit einigen Jahren aber befällt sie nicht nur die Blätter, sondern auch in Form eines weißen Ueberzugs die Gescheine. Im letzten Jahre waren die Gescheine sogar in manchen Fällen schon früher von der Krankheit befallen als das Blattwerk. Gescheine, die einmal von der *Peronospora* befallen sind, können nicht mehr gerettet werden, meistens werden sie welk, verdorren und fallen ab. Wenn sie auch manchmal sich trotzdem weiter entwickeln, so wuchert der Parasit in den sich entwickelnden Traubenbeeren weiter und kommt dann gegen August in Form von schwarzgelben Flecken auf der Beere wieder zum Vorschein. Dieses Stadium der *Peronospora* hat man Lederbeerenkrankheit genannt, weil die Beeren ledrig werden, verfaulen und abfallen. Gewöhnlich in der Zeit, in welcher die Lederbeerenkrankheit sich bemerkbar macht, tritt auch die zweite Generation des Heu- und Sauerwurmes auf. Auf dieses Zusammentreffen ist es zurückzuführen, daß manchmal der Wurm, welcher in einer von der Lederkrankheit befallenen Traube vorgefunden wird, als Missetäter für alles gelten muß.

Wir können also kurz zusammengefaßt sagen: Solange nicht die *Peronospora* auf den Trauben oder Gescheinen sowohl als auf

dem Blattwerk des Rebstocks so bekämpft wird, daß keine Lederbeeren mehr entstehen können, kann nicht nachgewiesen werden, wie groß der durch den Wurm verursachte Schaden ist. Aus diesem Grunde heißt es für den gewerbsmäßig Weinbau Treibenden, die Augen offen halten, damit nicht der Heu- und Sauerwurm bekämpft wird, in Fällen, in welchen die *Peronospora* den allergrößten Schaden verursacht. Ein solcher Fehlgriif müßte immer zu ganz bedauerlichen und entmutigenden Mißerfolgen führen.

Die erste Vorbedingung zur erfolgreichen Bekämpfung der *Peronospora* ist, daß man aus guten Rohmaterialien gute Sprühbrühen herstellt. Man trachte deshalb darnach, nur garantiert gutes Kupfervitriol, welches etwa 64 Proz. Kupfersulfat enthält, zu erhalten. Sobald das Kupfervitriol eine schöne blaue Farbe hat, kann man beruhigt sein, minderwertiges ist immer mattblau oder grünlich. Dann verwende man nur ganz frisch gelöschten Kalk oder nicht abgelagerte, halbverdorbene Soda. Zur Herstellung von 100 Liter einprozentiger Kupferalkbrühe löst man 1 Kgr. Kupfervitriol in 60 Liter Wasser und 1 Kgr. frischen Kalk in 40 Liter Wasser auf und schüttet die Kalklösung unter fortwährendem Rühren durch ein Sieb mit  $\frac{1}{2}$  Zentimeter breiten Maschen in die Kupfervitriollösung. Will man ganz genau handeln, so hält man während dem Zusammenschütten der Brühen ein mit rotem Lackmuspapier getränktes Papier in die Kupfervitriollösung und schüttet solange von der Kalklösung hinzu, bis sich das Papier ganz deutlich blau färbt.

Einprozentige Kupfersodabrühe wird auf dieselbe Weise hergestellt, nur, daß man bei der Verwendung von Kristallsoda 1200 Gramm und bei der Verwendung kalzinierter Soda 450 Gramm pro Kilogramm Kupfervitriol auflöst. Kupfersodabrühe läßt sich nicht mit Lackmuspapier nachprüfen. Zur Herstellung von  $1\frac{1}{2}$ prozentigen Brühen werden 50 Proz. mehr von jedem Stoff und zu 2prozentiger das doppelte Quantum in Wasser aufgelöst usw. Andere gute Bekämpfungsmittel gegen die *Peronospora* sind Verbet, Cucaja usw.

Es gibt auch noch viele andere im Handel, doch sei man in Bezug auf dieselben sehr vorsichtig. Hat man nun gute Spritzbrühe hergestellt, so heißt es frühzeitig, oft, stark und reichlich genug spritzen. Unter keinen Umständen sollte es unterlassen werden, die erste Bespritzung im Mai vorzunehmen und zwar mit geringen einprozentigen Brühen. Je nach der Witterung, aber spätestens vor der Blüte, wird die zweite Behandlung vorgenommen mit 1 1/2 prozentigen Brühen. Sofort nach der Blüte die dritte mit 2 prozentigen Brühen und einige Zeit später eventuell eine nochmalige mit vielleicht noch etwas stärkerer Lösung. Während dem Spritzen achte man darauf, daß alle Teile des Rebstockes insbesondere die Gescheine und später die Trauben gut mit den Brühen getroffen werden, denn sobald sich irgendwo eine Stelle auf einem Rebstock befindet, welche kein Kupfer bekommen hat, können sich Sporen festsetzen und entwickeln. Als Ergänzungsmittel zu den Spritzbrühen (nicht als Ersatzmittel) leisten auch pulverförmige Mischungen von 10 Proz. Verdet, 60 Proz. Schwefel und 30 Proz. Kalkstaub recht gute Dienste, besonders wenn sie sofort nach dem Spritzen mit Brühen verstaubt werden. Auch im Jahre 1910 haben alle, welche so gehandelt haben, sehr gute Resultate erzielt.

### Ökonomie.

Der Frühhafer ist dem Ausfallen stark ausgesetzt und richtet starker Wind hier oft großen Schaden an, weshalb man die Vollreife auf dem Halme nicht abwarten darf. Das Nachreifen auf der Erde schadet nicht, jedoch läßt man ihn häufig viel zu lange liegen, damit er sich rein ausdrehen lasse. Dadurch verliert aber sowohl das Korn an Ansehen und namentlich auch das Stroh an Futterwert, weshalb man viel besser tut, ihn nach einigen Tagen einzufahren, weil ja die im Futterstroh zurückbleibenden Körner durchaus nicht verloren sind.

Der Stärkegehalt der Kartoffeln hat für den Landmann je nach Art der Verwendung derselben eine besondere Bedeutung. Um denselben aber zu ermitteln, bedarf es meist der Hilfe eines Chemikers. Nun hat sich aber folgendes Ermittlungsverfahren als zuverlässig und praktisch ausführbar erwiesen. Bringt 120 Gramm Salz in 1 Liter Wasser, so haben die darin schwimmenden Kartoffeln 14 Prozent, bei 100 Gramm Salz in 1 Liter Wasser 18,2 Proz., bei 117 Gramm Salz in 1 Liter Wasser 25,5 Prozent an Stärkemehl. Kartoffeln mit wenig Prozenten an Stärkemehl haben geringen Wert als Viehfutter und als Ersatzkartoffeln. Zu Sehkartoffeln verwendet man nur solche von höchstem Stärkegehalt.

Gründüngung in die Stoppeln. Unter einem Klima, das sich durch langen, feuchten und das Wachstum begünstigenden Herbst auszeichnet, ist es oft angebracht, die Roggenstoppel im Juli flach umzubrechen und Lupinen zur Gründüngung einzusäen, am besten mit der Drillmaschine und ein nicht zu geringes Aussaatquantum. Empfehlenswert ist dazu eine reichliche Düngung mit Kainit und Thomasschlacke. Auf Böden, auf welchen die Lupinen nicht gedeihen wollen, tritt an ihre Stelle ein Gemenge von Erbsen, Wicken, Bohnen und ein wenig Hafer. Es ist jedoch zu bemerken, daß diese Art der Gründüngung Ausschicht auf Erfolg nur in Gegenden hat, die sich eines günstigen Herbstes erfreuen. Die Gründüngung ist nach vor Winter unterzupflügen und gibt einen vorzüglichen Acker für Kartoffeln und Sommergetreidefrüchte.



## Der Hausgarten.

Zu Baumstützen werden nicht selten Stangen genommen, welche eine ganz spitzige Gabel haben. Die Folge davon ist, daß der zu unterstützende Ast auf der Gabel nicht aufsteigt, sondern in ihr eingeklemmt wird. Daß dies für den Ast und für den Baum kein Vorteil sein kann, ist klar. Und wer es doch für gleichgültig und unschädlich hält, der soll einmal bei einem Sturmwind an einen solchergestalt festgeklemmten Baum hinsehen und seine Ohren aufmachen; er wird hören, wie der Ast querscheidend und ächzend in seiner Gabel hin- und herfährt. Er kann vielleicht bei der Gelegenheit auch mit ansehen, wie der Ast gerade da abknallt, wo er in der Stütze drin sitzt. Und bricht der Ast nicht, so wird jedenfalls seine Rinde beiderseits aufgerieben, und zerlegt und der Baum auf diese Art mehr oder weniger stark verletzt. Darum: keine Stützen mit spitzigen Gabeln kaufen, sondern nur Stützen mit flachen Gabeln, in welchen man zu besserem Schutz der Baumrinde eine Strohunterlage anbringt.

Das Schröpfen der Obstbäume wird gewöhnlich im Frühjahr gelegentlich des Märzschneites ausgeführt. Betrachtet man nun die Wirkung eines solchen Schröpfschnittes nach längerer Zeit, so sieht man, daß da, wo der Schnitt ausgeführt wurde, die alten Rindenteile oft ein oder zwei Zentimeter auseinander gegangen sind der Zwischenraum aber durch eine neue Rindenschicht ausgefüllt ist, während gleichzeitig der Stammumfang um ein Bedeutendes zugenommen hat. Es findet bekanntlich das Dickwachstum unserer Holzgewächse durch die Zellteilung des Kambiums statt, welches nach außen durch die Rinde geschützt ist. Nun drückt aber namentlich gegen Ende der Vegetationszeit die Rinde auf die Kambiumschicht, eine Erscheinung, die bei der Struktur des Holzkörpers, wie sie in den Jahresringen des Holzes deutlich ausgeprägt ist, zutage tritt.

Die Pflanzung von Obstbäumen an Straßen. Was zunächst die Entfernung der Bäume unter sich betrifft, so muß dieselbe so bemessen werden, daß selbst in der Zeit der spätesten Entwicklung der Bäume die Äste nicht zusammenstoßen, daß vielmehr auch noch in jener ferneren Zeit jeder Baum nach seinem ganzen Umfange frei stehen soll, damit Licht und Luft allen seinen Zweigen zugänglich bleibe; eine Entfernung von 14 bis 16 Meter dürfte demnach die zweckentsprechendste sein. Bei einer beiderseitigen Bepflanzung der Straßen, die wohl meist die Regel ist, empfiehlt es sich, die Bäume im Dreieck oder auf Viden zu setzen, sodas als die Bäume der einen Seite nicht senkrecht gegenüber den Bäumen der anderen Seite, sondern auf Viden stehen. Diese Pflanzenwachsmethode hat den Vorteil für sich, daß sich die Bäume nicht gegenseitig beschatten, sowie, daß ferner die Beschattung des Straßentörpers und der Zutritt der Sonne und der Luft allseitig ein gleichmäßiger ist. Empfohlen möchten wir auch noch, die Obstbäume, die eine Stammhöhe von 2 bis 2 1/2 Meter haben, außerhalb des Straßentörpers zu setzen, da im entgegengesetzten Falle die Bäume zu sehr durch Fuhrwerke, Vieh oder hochhastige Menschen beschädigt werden. Blutbuchen färben sich dann besonders schön dunkel, wenn ihre Blätter stark den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. In der Nähe schattiger und hoher Bäume werden sie nie eine so intensive Dunkel-färbung erreichen, wie an freien, sonnigen Tagen.

Wie kann man Guano auf seine Güte prüfen? Wir haben früher schon gesehen, daß Guano für Gemüsekulturen ein ganz ausgezeichnetes Dünger ist, vorausgesetzt, daß man ihn gut und echt bekommt. Letztere Bedingung wird in manchem Gartenfreunde die Frage aufgeworfen

haben, wie man wohl den Guano auf seine Güte prüft. Auf diese Frage die richtige Antwort zu geben, soll Zweck unserer nachstehenden Zeilen sein. Ganz genau kann ja zwar ein Teile in dieser Beziehung ohne die sehr empfindliche chemische Waage und die nötigen Instrumente und Säuren nicht arbeiten, trotzdem aber läßt sich bei einiger Uebung auf folgende Weise ein zufriedenstellendes Resultat erzielen: 1) Man wiege möglichst genau 5 Gramm Guano ab und erhöhe das Abgewogene in einem eisernen Löffel, so lange, bis nur eine weiße oder graue Masse zurückbleibt. Bei gutem Perugano beträgt der Rückstand höchstens ein Drittel, bei schlechten Sorten über zwei Drittel des Abgewogenen. Bei ganz schlechten Sorten ist kaum eine Abnahme im Gewicht zu spüren. Gelbe und rote Flecken in der Masse deuten auf eine Verfälschung mit Sand und Lehm hin. 2) Uebergießt man einen Teil Guano und einen Teil Kalk mit Wasser, so ist der Guano um so besser, ein je stärkerer, stechender Geruch nach Ammoniak sich daraus entwickelt.

Ist die Größe des Samens ausschlaggebend für die Güte? Nicht immer. Zwei Sendungen Blumenkohlensamen, je eine aus Kopenhagen und die andere aus Neapel der gleichen Sorte waren in der Größe der einzelnen Körner so verschieden, daß an Ungleichheit der Sorten dachte, was bei der Kultur jedoch nicht zutrifft. Die Samen nehmen je mit dem Pflanzenstand nach Norden an Größe zu. Der Unterschied zeigt sich bei einer Bohnensendung, die von Christiania nach Dronthjem gebracht und sie lieferten Samen, der 60 Prozent schwerer war als die in Christiania geernteten Lyoner Lyman, welchen man in Dronthjem säete, lieferte Samen, der 71 Prozent Mehrgewicht betam. Umgekehrt verlieren die Samen von Pflanzen an Gewicht, wenn sie von Norden nach Süden gebracht werden.

Wenn Salat gefät und an Ort und Stelle bis zur Ernte gelassen wird, also nicht auf besondere Beete umgesetzt wird, so erzielt man früher schöne Salatköpfe. Außerdem macht diese Kultur weniger Arbeit, man muß die Saat nur gehörig verdünnen, damit die Pflanzen nicht zu eng stehen.

Das Auffrischen des Blumenkohls zu verzögern. Man nicht einfach einige an der Blumenkohlstaupe befindliche Blätter über dem Blumenkopf oder Rase, sodas die Blätter diesen bedecken. Die so gegen Licht und Luft abgeschlossene Blume hält sich dadurch nicht nur länger, sondern wird auch zarter und erlangt ein schönes Weiß.

Das kleine Sinngrün, botanisch Vinca minor ist an schattigen Stellen im Garten die beste Ersatzpflanze für Rasen und wird in dieser Beziehung kaum durch irgend ein anderes Gewächs übertroffen. Vinca entwickelt etwa 60 Zentimeter lange auf dem Boden dahinkriechende Triebe, die sich von Mai bis Juli mit schönen blauen Blüten besetzt dicht belaufen, das ein wahrer Blüten-teppich entsteht. Die länglichen Blätter sind immergrün, fallen also im Winter nicht ab. Das Sinngrün ist in der Pflege sehr anspruchslos; es gedeiht in trocknen wie feuchten Böden, besonders wird es auf Feispartien sehr wirkungsvoll. Es gibt bereits zahlreiche Abarten, z. B. solche mit weißen, roten und violetten Blüten. In Mitteleuropa findet man Vinca wildwachsend in Laubwäldern; im Uebrigen erhält man es in jeder Gärtnerei.

Wenn Schnittlauch nicht recht gedeihen will, so liegt solches gar oftmals an dem leichten Boden, denn seine Wurzeln gehen nicht sehr tief und so kommt es, daß diese in leichtem Boden bei anhaltender Trockenheit leiden, was die Pflanze schwächt. In solchen Fällen muß man durch Beimengen von lehmiger Erde den Boden schwerer zu machen suchen.

Der Oleander liebt fetten Erde, die zum vierten Teil mit Sand vermischt ist, große Gefäße und im Sommer einen möglichst warmen Standort und reichlich Wasser. Um ihn regelmäßig gut

Blüte zu bringen, überwintert man ihn recht kühl und begießt ihn vom Frühjahr an mit warmem Wasser. Wenn man ihn in der warmen Stube überwintert, bekommt er Schilbläuse, die oft so zahlreich auftreten, daß die Pflanzen daran zugrunde gehen. Nicht außer acht zu lassen ist die Giftigkeit des Oleanders. Ein französischer Arzt berichtet über mehrere Fälle, in denen nicht nur die Blüten, sondern auch die Blätter des Oleander schädlich für die Gesundheit von Menschen waren. Nach den Untersuchungen von Chemikern hat man in den Blüten, den Blättern und in der Rinde des Oleander verschiedene Gifte nachgewiesen. Es ist ja möglich, daß die bei uns gezogenen Oleander ungefährlicher sind, als die in wärmeren Gegenden, daß unsere Oleander die giftigen Eigenschaften ganz oder teilweise verloren haben, wie dies ja auch bei manchen Giftpflanzen beobachtet wird. Jedenfalls ist es aber sehr angezeigt, einer so weit verbreiteten Pflanze gegenüber, die Kindern und Tieren so leicht zugänglich ist, alle Vorsicht zu beobachten.

**Heliotrop im freien Lande.** Diese Topfpflanze, welche wegen ihres herrlichen Duftes gerne zu kleinen Gruppenpflanzungen im Garten verwendet wird, zeigt hier oftmals kein recht gesundes und kräftiges Aussehen. Die Schuld liegt dann meistens an dem schlechten Boden. Diese Pflanze hat es gern, wenn dem gewöhnlichen Gartenboden etwas Laub- oder Heideerde und Sand beigelegt wird.

Die Ohrwürmer nagen gerne an den Nelken und Georginen. Doch sind dieselben nicht so schwierig zu fangen und zu beseitigen. Man hängt an oder in der Nähe der angegriffenen Pflanzen Papierdörren oder Schilf- oder Holunderstreifenstücke, bei weicher letzteren das süße Mark ausgehöhelt worden, auf. Die Ohrwürmer kriechen gegen Tagesanbruch in großer Menge hinein und können abgenommen werden.

**Goldregen.** Dieser schöne Blütenstrauch

wird bekanntlich zu den giftigen, wenigstens verdächtigen Pflanzen gerechnet, weshalb Kinder zu warnen sind, seine Blüten in den Mund zu nehmen. Trotz seiner großen Verbreitung in öffentlichen Anlagen und Gärten, sind bis jetzt doch nur wenige Fälle bekannt geworden, wo durch Goldregen eine Vergiftung stattgefunden hat. Wir können auch nicht wünschen, daß der Goldregen seiner verdächtigen Eigenschaften halber ausgerottet, oder weniger angepflanzt werde, denn er zählt zu den schönsten Blütensträußern des Mai, doch ist dafür zu sorgen, daß sowohl Kinder, als auch Erwachsene auf seine verdächtigen Eigenschaften hingewiesen werden.

**Trollius europaeus fl. albo,** weißblühende Trollblume. Die Blumen sind hier nur gelblichweiß, und eigentlich weniger schön als die der Stammart gefärbt, doch bietet diese unter den übrigen fatter gefärbten Sorten einige Abwechslung. Sämtliche Trolliusarten sind brauchbare Pflanzungen für Gärten mit feuchten Boden und passen auch zur Bepflanzung der Bach- und Teichränder.

**Ruß zum Düngen der Primeln.** Das nachfolgend angegebene Mittel scheid in Bezug auf Billigkeit und durchschlagenden Erfolg unerreicht da. Man mischt 100 Liter Rußwasser mit 10 Liter Jauche und begießt damit die Pflanzen alle 14 Tage. Die Blätter färben sich infolgedessen alsbald dunkelgrün, auch wenn sie wegen Nahrungsmangel früher schon gelblich geworden sind, und jeder Stod treibt 5 bis 6 großblumige und sehr kräftige Dolben.

ist der Umstand, daß diese Tiere meistens zu sehr der Sonne ausgesetzt werden. Durch längere Einwirkung der Sonne ist das Wasser so erwärmt, als habe es 1/4 Stunde lang auf dem warmen Ofen gestanden. Daß hierbei die Tierchen zu Grunde gehen müssen, wird Jedem einleuchten. In Behältern, wo sich der Salamander nicht abwechselnd aus dem Wasser erheben und außer demselben ruhen kann, geht er bald zu Grunde. Stets sollte in solchen Behältern ein größerer, rauher Stein liegen, von dem ein Teil über dem Wasserpiegel hervorragt. Goldfische und Salamander in Behältern sind jeden Tag etwas Brotkrumen, Ameiseneier oder ganz kleine Erdwürmchen zu verabreichen und in Ermangelung derselben einige, etwas linsengroße Abschnitte von rohem Fleisch.

**Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.**

Welches ist das beste Gebiß für Alder- pferde? Die besten Gebisse für Alderpferde sind glatte, dicke Trensengebisse mit Mittelgelenk. Gewundene, eckige oder gar gezahnte Gebisse üben auf die Lippenfalten, die Zunge und die Laben eine zu scharfe Wirkung aus, weshalb sie nur bei sehr hartmäuligen Pferden zu empfehlen sind. Verletzungen und Einschnitte an der Zunge treten sehr leicht bei der Verwendung von Trensengebissen ohne Mittelgelenk ein, die immer etwas Starres haben und namentlich bei engen Laben oder großer Volumen der Zunge letztere im Uebermaß belasten; ob das Gebiß außerdem noch eine mittlere Ausbiegung und eine seitliche Abneigung haben soll, hängt von der Beschaffenheit der Zunge, Laben und Lippenfalten im Einzelfalle ab. Im Allgemeinen wird auf die Ausbiegung und Ab-

**Fischzucht.**

**Zum Schutze der Goldfische und Salamander.** Ein Hauptgrund des frühen Absterbens

**Rätsel-Ecke.**

**Skat-Aufgabe.**

Mittelhand erhält am Margaretenstag folgende Karten:



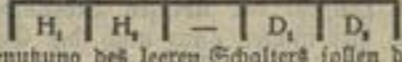
Da der Reinertrag des Spiels dem guten Zweck zufließt, spielt Mittelhand kurzerhand Großhandspiel, wird aber zu seiner großen Verwunderung selbst schwarz. Hinterhand hat nur 14 Augen in seinen Karten. Wie saßen die Karten und wie ging das Spiel?

**Palindrom.**

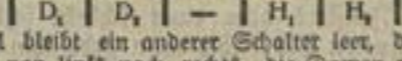
Du willst mich vorwärts lesen — oder sieh: Du liest falsch und liest anders nie. Da wendest du mich flugs herum — allein Nun stellt sofort der Schlaf sich bei dir ein.

**Arithmetische Aufgabe.**

Auf einem Postamt sind 5 Schalter vorhanden, von denen der mittlere geschlossen ist, die andern 4 aber offen und mit zwei Herren und zwei Damen besetzt sind.



Unter Benutzung des leeren Schalters sollen die 4 Personen ihre Plätze so verändern, daß die umgekehrte Reihenfolge entsteht.



Jedesmal bleibt ein anderer Schalter leer, die Herren wechseln von links nach rechts, die Damen von rechts nach links, und zwar um 1 Schalter, wenn der benachbarte, um 2, wenn der übernächste leer ist. Wie geschieht der Wechsel?

**Wexlerbild.**



Wo ist der zweite Schildkröte?

**Scherzfrage.**

Welche Ähnlichkeit ist zwischen einem Gelübde der Kreuze und Stegellack?

**Rätsel.**

In einen Vogel seh' ein Felschen an, Ein Teil von ihm nur bleibt dir dann.

**Hülllösungen der Rätsel**

- aus voriger Nummer:
- Verlierbild.
- Bild nach rechts drehen, der Retter steht unmittelbar unter den Baumkrönen.
- Schieberätsel.
- N u t z h o l z
- B e i n t r e b e
- A b g e s a n g
- S e e u n t e n
- B ö l i n e r
- Nibelungentreue.
- Arithmetische Scherzfrage.
- 1881.
- Sachrätsel.
- Eintritt.
- Rätselhafte Inschrift.
- Ein dunkler Fall!
- Der seinen Sohn lieb hat, der rächtigt ihn.
- Man beginne mit dem letzten Buchstaben der oberen Reihe (W), lese dann den ersten, darauf den vorletzten, den zweiten usw.
- Anagramm.
- Eben, Ende.

neigung des Gebisses Bedacht genommen werden müssen, da ein grades Gebiß beim Anziehen vornehmlich die Zunge trifft und zu Beschädigungen derselben leicht Veranlassung geben kann.

Dem Beschmutzen der Euter und der damit verursachten Verunreinigung der Milch läßt sich durch Ausbinden der Schwanzquaste abhelfen. Dieses Ausbinden geschieht am Besten durch eine Schnur, welche über der Kuh angebracht ist und an der Schwanzquaste so befestigt wird, daß letztere den Boden nicht erreichen kann.

Bei Bullenkälbern ist, wenn irgend möglich, dafür zu sorgen, daß die Kälber nicht angebanden, sondern, wenn auch in einem noch so kleinen Stutz, sich frei bewegen können. Im Sommer ist den Kälbern durch Einrichtung eines Laufstalles im Freien täglich für ein paar Stunden Bewegung zu verschaffen. Dies ist besonders für die Ausbildung des Brustkorbes von größter Bedeutung. Dadurch, daß die Kälber im Freien springen, und die Lungen stärken arbeiten und sich ausdehnen müssen wird die tonnenförmige Wölbung der Rippen ganz besonders begünstigt. Außerdem ist vor allen Dingen auch durch reichliche trockene Streu, letztere hauptsächlich des Nabels wegen, welcher bei nasser Streu häufig zum Verrotten und Eitern kommt, und tägliches Putzen zum Gedeihen der Tiere beizutragen.

Verstopfung tritt besonders bei den Mastischweinen ein. In der Regel ist dieselbe eine Folge der Fett erzeugenden Futtermittel. Will man die Verstopfung vermeiden, so gebe man den Schweinen zuweilen etwas Oelkuchen, in Wasser aufgelöst.

Knochenbrüche heilen beim Geflügel meist ziemlich schnell, wenn rechtzeitig Bandagen angelegt werden. Vor allen Dingen muß der Knochen gut eingerichtet werden, da im anderen Falle das Bein eine häßlich verkrüppelte Form erhält. Die Bandage muß möglichst leicht sein; passendes Material sind schwache Holzspäne oder Gänsefüße, welche den Flügelgehenden entnommen und in genügend lange Stücke geschnitten werden. Man legt letztere in heißes Wasser, bis sie weich werden, schneidet sie dann auf der einen Seite der Länge nach auf und legt sie der Länge nach um den Fuß. Zur Befestigung bindet man einen schwachen Faden darum. Für eine Bandage genügen zwei Federhölzer vollständig.

Zur Behandlung beschmutzter Bruteier und Nester. Wird während der Brütezeit aus irgend welcher Ursache einmal ein Ei zerbrochen oder werden die Eier sonst von einer Henne beschmutzt, so wache man dieselben in lauwarmem Wasser vorsichtig ab, damit die Jungen im Ei nicht ersticken, wenn ihnen durch die Verstopfung der Eierchalen die zum Leben nötige Luft entzogen wird; auch entferne man nötigenfalls das beschmutzte Nestmaterial und ersetze dasselbe durch frisches.

### Hausarzt.

#### Fieberkranke.

(Nachdruck verboten.)

Jedes Fieber beginnt in der Regel mit Müdigkeit, Schwäche und Mattigkeit der Glieder und nur mit Anlust und Anstrengung bewegt sich der Kranke. Diesen Fingerzeig der Natur befolge aber derselbe, er suche sobald wie möglich das Bett auf. Wer aber glaubt, der Krankheit Trost bieten zu müssen und wähnt, daß die Krankheit ihn umso weniger überwältigen könne, je mehr er sich gegen sie sträubt, der irrt und setzt sich der größten Gefahr aus; denn sie wird unbedingt dadurch nur noch heftiger und hartnäckiger. Diese irrige Meinung oder die Unmöglichkeit, diesem Bedürfnis nach Ruhe beim Eintritt eines Fiebers

sofort zu genügen, hat schon manchem Unglücklichen das Leben kostet.

Allein nicht nur der Körper, auch der Geist bedarf in jedem Fieber dringend der Ruhe. Dem Kranken selbst ist dann Gesellschaft nie erwünscht, und auch alles Anders, was ihn geistig unangenehm berührt, oder was seine Einbildungskraft aufregt und sein Gemüt beunruhigt, ist ihm nachteilig; daher sollte die Krankenpflege sich immer nur auf wenige, hierzu geeignete Personen beschränken und keine anderen ins Krankenzimmer gelassen werden, am wenigstens solche, welche durch ihre Unterhaltung oft den Kranken auf höchst beunruhigende Weise aufregen. Je stiller es um einen Fieberkranken hergeht, desto besser, denn dadurch wird auch der für den Kranken so heilsame Schlaf am frühesten herbeigeführt und Störung desselben vermieden.

So groß auch im Fieber der Durst ist, so gering ist dagegen die Thirst; auch würde man großes Unrecht tun, wollte man dem Kranken zureden, gegen sein Verlangen etwas zu genießen, das Genossene würde nur den Magen belästigen. Hat indessen der Kranke wirklich Thirst, so lasse man ihn etwas genießen, nur muß man den wahren Appetit gehörig von einem falschen, der durch Einfälle des Kranken und Langweilen erzeugt wird, unterscheiden, immer muß ein Fieberkranker nur wenig auf einmal und lieber öfter essen, auch muß die Speise langsam und gut gekaut werden; dabei braucht er sich an keine bestimmte Tageszeit, am wenigsten an die bestimmten Stunden der Mahlzeit zu binden, er esse, wenn er grade Appetit hat.

Alle Fieberspeisen müssen äußerst leicht zu verdauen sein, denn die Verdauungskräfte leiden in jedem Fieber, es passen daher durchaus keine fetten Speisen. Die Fieber-Diät muß aus Milch oder Wasserloaf, oder Gerichten von Obst, Kompott von Äpfeln, Birnen, Pflaumen und dergl., aus Suppen von getrockneten Früchten und aus leichten Gemüsen bestehen. Hat der Kranke Neigung zum Durchfall, so gebe man Suppen und leichte Speisen von Mehl, Brot, Zwieback, Sago, Reis, Grütze usw. Nachherstere Kost anzuordnen, überlasse man dem Arzte, dessen Rat und Hilfe bei Fiebern nicht zu entbehren ist.

In Hinsicht der übrigen Lebensweise muß man sich hier immer ganz nach der Gewohnheit des Kranken richten. Man lasse ihm daher sein gewohntes Bett und seine gewohnte Schlafstelle, nur nicht, wenn das Bett in der Nähe eines zugigen Fensters oder einer schlecht schließenden, oft geöffneten Thür steht; man gebe ihm zu seiner Pflege Menschen, an die er gewöhnt ist und die er auch in gesunden Tagen gern um sich hat. Jeder Fieberkranke sehnt sich nach frischer Luft; frische, reine Luft bestimmt ihm nicht nur seine innere Angst, sondern sie kühlt auch sein Blut und ist in jeder Beziehung äußerst wohlthätig für ihn. Es kann kaum ein schädlicheres Vorurteil geben als zu glauben, man könne nicht sorgfältig genug jeden Zutritt der frischen Luft von einem solchen Kranken abhalten und man müsse bei jedem Krankheitsfalle das Krankenzimmer so gleich in einen Schwitzkasten verwandeln. Bei jedem Fieberkranken sorge man beständig für reine, frische Luft und erneuere die ihn umgebende so oft als möglich, denn viele unvermeidliche Ursachen tragen hier beständig dazu bei, diese zu verunreinigen.

### Für die Küche.

Erdbeer-Punsch. 1 Kg. schöne Walderdbeeren werden in einem Steintopf mit dem Löffel zerquetscht und mit einer Flasche feinem Rum übergossen, fest zugebunden, 2-3 Tage stehen gelassen und täglich umgerührt. Dann treibt man die Masse durch ein Haarsieb und drückt den letzten Rest noch durch ein Tuch.

Darauf legt man 500 bis 750 Gr. Zucker in eine Bowle, preßt den Saft von 2 Zitronen darauf, gießt den Rum und 3-4 Liter kochendes Wasser darüber, deckt die Bowle fest zu und stellt sie kalt. Dieser vorzügliche Punsch muß 10-12 Stunden vor seinem Gebrauch bereitet werden.

Himbeer-Wein auf gewöhnliche und schnelle Art. Reife, sorgsam gelesene Himbeeren werden mit einem Holzlöffel zerdrückt, in einen Steintopf geschüttet und auf jedes Liter Beeren wird 1 Liter kaltes, weiches Wasser hinzugegossen. Am folgenden Tage gießt man die Flüssigkeit ab, preßt die Beeren durch ein Tuch, mischt auf jedes Liter von dem Weine je 1/2 Kg. Zucker, verrührt alles tüchtig, schüttet die Flüssigkeit in ein Faß und rührt sie jeden Tag einmal um. Wenn die Gärung vorüber ist, gießt man auf je 4 Liter Himbeer-Wein 1/2 Liter guten Weißwein zu, verpundet das Faß, läßt es drei Monate ruhen, füllt den Wein auf Flaschen und nimmt ihn in Gebrauch.

Kirschen-Suppe. Man lasse 60 Gr. sehr frische, feine Butter in einer Kasserolle schmelzen, gebe 1 Kilo schwarze, süße ausgekeimte Kirschen hinein und rühre sie darin um; bestäube sie mit Mehl und dämpfe sie so eine Weile. Füge nun ein Glas Wasser und 125 Gr. Zucker hinzu, koch die Suppe damit gar und serviere mit glasierten Croutons, welche man aus Weißbrotscheiben rund aussticht, stark mit gesiebtem Zucker bestreut und das glühende Schälchen (Salamander) darüberhält.

### Gemeinnütziges.

Mottenpulver. 50 Gr. Patchoulikraut, 25 Gr. Valerianwurzel, 20 Gr. Kampfer, 25 Gr. Weichenwurzel. Jeder Bestandteil wird so fein wie möglich zerstoßen, dann alle mit einander vermischt und das Ganze mit etwas Patchouli parfümiert.

Wachstuch zu reinigen. Man wäscht es mit Quillayarinbenwasser und spült mit reinem Wasser nach. Besonders schmutzige Stellen reinigt man mit einem Wollappen, der mit Petroleum oder Terpentinöl befeuchtet ist.

Flecken von Wassauffen entfernen man von den Händen, wenn man die dünnen Häutchen von den Nupsternen im Wasser ziehen läßt und sich mit dieser Flüssigkeit die Hände wäscht. Die braune Farbe verschwindet sofort.

Um Steinarbeiten in kleinem Maßstabe auszubessern, z. B. marmorne Raminosen, die Eden von Herdsteinen oder die Ränder von Treppentufen, ist ein Zement sehr gut, der in der Weise bereitet wird, daß man 20 Teile gut gewaschenen und gesiebten Sand mit 2 Teilen Bleiglätte und 1 Teil frischgebrannten und gelöschten Aegtalk in einem feinen, trockenem Pulver miteinander vermischt. Dieser Kitt wird angewendet, um die fehlenden Teile zu ersetzen; er wird in einigen Stunden fest und hat das Aussehen eines hellen Steines. Bei Steinen von dunkler Farbe kann die ausgebesserte Stelle entsprechend angestrichen werden.

Um Goldschrift von hohem Glanz auf Glas herzustellen, wird die mit Kreide und Weingeist wohlgereinigte Glasfläche einer heißen Auflösung von 2 1/2 Gr. Gelatine in 1/2 Liter reinem Regenwasser überstrichen und darauf Blattgold aufgetragen. Ist diese Vergoldung trocken, so wird ein zweiter Anstrich mit derselben Lösung aufgetragen und ein zweites Goldblatt aufgelegt. Auf die sonach getrocknete Vergoldung wird die Schrift verlehrt mit Asphaltfirnis aufgeschrieben. Ist derselbe nach einigen Stunden trocken, so wird die überflüssige Vergoldung abgewaschen und die stehengebliebene Schrift mit einer guten Delfarbe gedeckt.



# Unter Rosen.

Roman von Martin Bauer.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## XI.

Der nächste Morgen fand Gräfin Vera mit bleicher, überwachter Miene und einem menschenfeindlichen Zuge um den kleinen vollen Mund, aber der gestern gefasste Entschluß wurde festgehalten, Marion hatte im Stillen immer noch einen Widerspruch gefürchtet, die Herrin war in letzter Zeit sehr unberechenbar geworden. Aber nichts von dem Gefürchteten geschah, die Gräfin betrieb die Vorbereitungen zu ihrer Abreise selbst mit einer leidenschaftlichen Hast, die dem Beobachter fast die Vermutung nahe legen konnte, sie fürchte für ihre eigene Festigkeit, und war lange vor der festgesetzten Zeit — sie mußte um elf Uhr von Jagenau abfahren, um den Zug rechtzeitig zu erreichen — in vollster Reisetollette. Marion hatte nun doch wieder eine Frage riskieren müssen, obgleich der Gräfin starre Schweigsamkeit wahrlich nicht dazu einlud, aber es ging nicht anders: wenn sie am nächsten Tage nachkommen sollte, mußte sie doch zum allermindesten wissen, wohin. Sie nahm also ihren ganzen Mut zusammen, steckte die linke Hand in das Taschentuch der zierlichen weißen Schürze — das verleiht ihr einen gewissen inneren Halt — und klopfte mit der rechten die Tür nach dem Rosenzimmer auf.

Da gab es allerdings ein Bild, das Marion nie und nimmer für menschenmöglich gehalten hätte und das der kleinen Französin einen solchen Schrecken einjagte, daß sie den dringenden Wunsch verspürte, sich für den Augenblick in ein Mäuschen verwandeln zu können: — die stolze Gräfin mit den unnahbaren, königlichen Geberden, die jede warme Regung unachtsamlich verpötte, sie sah in der Soutane, sie barg ihr Haupt in den Rissen und weinte bitterlich.

Es war ein überraschender Anblick und Marion hätte sich am liebsten unbemerkt wieder entfernt, aber das Geräusch der Tür hatte sie verraten — die Gräfin richtete sich hastig empor. Es war wohl auch diese hastige Bewegung, die den grauen Schleier des Reisehäutens herabfallen ließ, so daß sein dichtes Gewebe das Antlitz vollständig verbarg, dann fragte sie und kein Wesen war in der tiefen Stimmewahrnehmbarkeit:

„Was wollen Sie? Ist der Wagen schon vorgefahren?“

Die arme Marion hatte ihre Fassung weit mehr verloren als ihre Gebieterin. Sie hatte es doch genau gesehen, daß die Gräfin geweint hatte, sie konnte sich nicht gelüchelt haben, der herabgelassene Schleier befähigte es nur zu sehr, und dabei diese ruhige Stimme, diese gleichgültige Frage, als wäre gar nichts geschehen — aber Marion mußte doch antworten, der Gräfin Blick ruhte, trotz des dichten Schleiers, fragend auf ihr, sie fühlte ihn, wenn sie ihn auch nicht sah, und sie zwang sich zu einer Entgegnung, die aber in ziemlich unsicherer Tone und mit manchen Stotterungen gegeben wurde.

Der Wagen schon da? Nein, es sei noch mindestens eine halbe Stunde Zeit, aber sie erlaube sich zu fragen, ob sie die Herrin zur Station begleiten solle — und dann — Marion machte eine heroische Anstrengung, wohin sie denn eigentlich zu folgen habe?

Gräfin Vera lehnte sich in die Rissen.

„Selbstverständlich nach Paris.“

„Selbstverständlich — mais oui, certainement.“

Marion knixte lächelnd und trippelte rasch davon, im Fluge überlegend, daß, da die Gräfin ihre Anfrage wegen der Begleitung nach der Station unbeantwortet gelassen hatte, sie sich

auf jeden Fall bereit halten müsse. Dann flog sie nach ihrem Zimmer und berechnete, wie viele Stunden noch vergehen müßten, bevor sie ihren geliebten Jerome Houdard aus der Rue Jean Jacques wiedersehen könne.

Mit lebhaften Bewegungen suchte sie ihre Toilettenstücke zusammen und trällerte dabei das bekannte, kleine Lied aus dem „Postillon von Conjumcau“, wobei sie aber gar nicht über die ersten Worte hinwegkommen konnte: „Oh, oh, oh, qu' il était beau“ sie wiederholte sie sehr oft, sie schien von dieser musikalischen Leistung ganz befriedigt und warf dann und wann einen prüfenden Blick nach dem Spiegel, der ihr ein kleines ledes Gesicht mit lustigen schwarzen Augen, dunklem Kolorit und einem kühnen Stumpfnäschen zeigte, und immer dachte sie dabei an ihren Freund Jerome.

Gräfin Vera war in ihre Ecke zurückgesunken, sie hatte den Schleier zurückgeschlagen und die Tränen Spuren waren deutlich wahrnehmbar; dann trocknete sie die Augen hastig, sie ließ den Kopf in die Rissen fallen und die Lider bedeckten die dunklen Augensterne.

Ein Wagen fuhr vor — sie schreckte empor — war es denn schon Zeit? Dann erhob sie sich mit müder Bewegung, ließ einen Blick ringsum schweifen, als wolle sie das Bild ihrer Umgebung mit sich in die Ferne nehmen, und griff nach den Handschuhen.

Ein Schatten fiel durch die Glastür in das Gemach, sie wurde plötzlich aufgeschrien und Gräfin Vera fuhr unwillkürlich mit der Hand nach dem Herzen — Werner Marburg stand vor ihr. Ein Blick — ein einziger Blick war es, der ihre Gestalt umfasste und Marburg hatte begriffen.

„Sie wollen abreisen?“ Es klang tonlos, gebrochen und er legte die Hand schwer, wie eine Stütze suchend, auf die Lehne des ihm zunächst stehenden Sessels.

Gräfin Vera verlor ihre Fassung nicht einen Augenblick, aber die Stimme hatte doch einen fremden Klang, wie sie die kurze Antwort gab:

„Ich muß.“

Seine Augen ruhten in düsterem Feuer auf ihr.

„Sie müssen — und weshalb? Sind Sie nicht Herrin Ihres Willens?“

„Wer ist das überhaupt? Sind wir nicht alle Sklaven der Verhältnisse?“

„Sie wollen mir ausweichen,“ — sein Blick ruhte auf ihrem bleichen Gesicht.

„O nein, durchaus nicht; wollte ich das, ich hätte einfach sagen können, es seien dringende, unabwendbare Geschäfte, die meine sofortige Abreise verlangten. Hätten Sie mir es nicht glauben müssen, hätten Sie mir die Unwahrheit meiner Behauptung nachweisen können?“

Er antwortete nicht und Gräfin Vera fuhr fort:

„Das hätte ich sagen können, aber ich fühle es, ich bin Ihnen Wahrheit schuldig und sie soll Ihnen werden. Ich hatte mir den Abschied ersparen wollen, das Schicksal durchkreuzte, wie schon so oft, die menschliche Kurzsichtigkeit.“

Marburg stand mit fest zusammengedrückten Rippen da, eine drohende Falte grub sich in seine Stirn und Gräfin Vera rief durch ein Glodenzichen ihre Dienerin herbei. Sie legte Hut und Mantel ab und übergab ihr beides, dann sagte sie lässig:

„Der Kutscher braucht noch nicht anzuspannen, ich fahre erst mit dem nächsten Zug.“

Demoiselle Marion hatte mechanisch die Hand nach den dargereichten Sachen ausgestreckt, sie war, gehorsam wie immer, dem Befehle nachgekommen, aber ihre kleine Hand trauerte sie sich zusammen. Sollte nun, im letz-

ten Augenblicke, doch noch ein Hindernis aufsteigen?

Gräfin Vera hatte Platz genommen, sie wies auch ihrem Gaste einen Sitz an und er kam stumm der stummen Aufforderung nach, dann hub sie an zu sprechen:

„Ich will nicht fragen, wie Sie so plötzlich gekommen sind. Sie sind da und das genügt; ich bin es auch nicht, die Aufklärungen zu erwarten hat, ich habe sie nur zu geben. Ich habe mich gestern Abend weiter fortziehen lassen, als ich verantworten kann — ein weiches Licht schimmerte bei der Erinnerung an den vergangenen Abend in ihren Augen auf, aber sie fuhr trotzdem mit feier Stimme fort: „Es war ein dunkles, mächtiges Gefühl, das mich vorwärts trieb, stärker als mein Wille — aber wir sollen solchen Empfindungen nie die Herrschaft über uns zugestehen, wir sollen immer und zu allen Zeiten über ihnen stehen. Nun, ich habe gestern gezeigt — etwas wie ein spöttisches Lächeln zuckte über ihr Gesicht — daß ich auch nichts anderes bin als ein schwaches Weib, in dem die Gefühle des Herzens den Verstand überwiegen. Doch das war gestern und nur für einen kurzen Augenblick, heute — nein, gestern noch — kam mir das Bewußtsein meiner selbst, der Gedanke daran, was mir zu tun obliegt.“ Sie fuhr langsam mit der schlanken Hand über die Stirn. „Es war ein Traum, ein kurzer, schöner Traum; der Sommer geht zu Ende und mit ihm der Traum.“

Marburg fuhr aus seinem dumpfen Hindergrund auf, seine Augen glühten ihr entgegen.

„Das kann nicht sein, Sie können das nicht als Traum bezeichnen, was für mich das Schicksal eines ganzen Lebens bedeutet.“

Gräfin Vera vermied Marburgs Blick, ihre schwarzen Augen sahen durch die Scheiben hinaus, weit hinaus, als suchten sie in der Ferne etwas Vergangenes, Vergessenes, dann sagte sie hart:

„Ein ganzes Leben — wie leicht spricht sich das aus und wie schwer begreift es sich! Es ist alles vergänglich auf der Welt — die Jugend, die Liebe, das Glück, aber auch der Schmerz und die Trauer — wir können unsere Empfindungen nicht festhalten, darum dürfen wir ihnen nicht nachgeben.“

Jetzt könnte ich Ihnen nachsprechen, Gräfin: „Wie leicht spricht es sich aus und wie schwer beargwöhnt es sich!“ Dann sprang er auf und rief stürmisch: „Können Sie es denn nicht verstehen, Gräfin, was es heißt: die erste volle, echte Liebe eines Mannes? Sind Sie denn noch nie einer wahren Leidenschaft begegnet, daß Sie meinen, man könne über sie hinwegsehen, an ihr vorbeigehen wie an einem wesenslosen Nichts? O wie gering müssen Sie von den Menschen denken! Und was lehrte Sie diese harten Gedanken?“

„Das Leben,“ antwortete Gräfin Vera.

„Lassen Sie die Erfahrungen vergangener Jahre hinter sich, werfen Sie die bösen Erinnerungen über Bord, lernen Sie an das Glück glauben!“ rief der Graf beschwörend.

Gräfin Vera lachte tonlos.

„Das Glück in einem Herzen und einer Hütte, mein lieber Freund, dazu bin ich nicht jung und gläubig genug, ich bin dazu schon zu alt, ich habe die Erfahrungen voraus — und Sie sagen, daß Sie zum ersten Male lieben.“

Werner nickte nur, dann trat er auf Gräfin Vera zu, er fasste ihre beiden Hände und frug zwingend:

„Lieben Sie mich?“

Sie zuckte zusammen, ein schmerzliches Lächeln spielte um ihren Mund, dann sagte sie fest:

„Ich glaube, ja.“

Er atmete tief auf.

„Ja — und doch, doch sprechen Sie von

Trennung — warum, weshalb, wer kann uns dazu zwingen?

„Die Verhältnisse,“ sagte Gräfin Vera achselzuckend, dann entzog sie ihm ihre Hände und fuhr fort: „Lassen wir die Tatsachen für uns sprechen; Sie brauchen eine reiche Frau.“

„Gräfin —“ es war ein zornbebenender Laut und Vera hob abwehrend die Hand.

„Sie wollen mir versichern, daß Sie bis jetzt nicht an mein Geld gedacht haben, das glaube ich, oder vielmehr ich weiß es, jedes verteidigende Wort Ihrerseits wäre also überflüssig. Nichtsdestoweniger, wir können so ideal vom Leben denken als wir irgend wollen, ist uns Geld unentbehrlich, ja, ich möchte sogar behaupten, um so unentbehrlicher, je idealer wir denken. Idealismus und die Sorge um das tägliche Brot wollen, nach meiner Ansicht, nicht zusammenpassen. Dem mag nun sein, wie ihm wolle — die verschiedenen Menschen mögen verschieden darüber denken — ich weiß, daß ich in der Beschränkung nicht leben könnte, daß meine Liebe der kleinlichen Misere des täglichen Lebens nicht standhalten würde; und was dann?“ — Sie schweig einen Augenblick, dann ließ sie ihren Blick fest auf dem jungen Mann ruhen. „Sie fragen mich nicht nach meinen Millionen und so muß ich denn ungefragt darüber sprechen: Diese Millionen sind wirklich vorhanden, aber nur in Rußland — für den Russen. Ich habe Besitzungen, die sich über viele Werst hin erstrecken, die ein fürstliches Einkommen abwerfen und über die ich doch in keiner Weise disponieren kann.“

Gräfin Warburg hob den Kopf: „Verzeihen Sie, das ist mir unverständlich, aber ich hatte vielleicht nicht die nötige Aufmerksamkeit für Ihre Erzählung, ich will mich bemühen, meine Gedanken zu sammeln.“

„Es ist auch etwas schwer verständlich“ — Gräfin Veras feine Finger verflochten sich, — „ich werde weit ausholen müssen, um deutlich zu werden, ich werde aber versuchen, mich möglichst kurz zu fassen. — Mein Gatte war bedeutend älter als ich, er hätte fast mein Großvater, mindestens mein Vater sein können. Die vierzig Jahre, die er mehr zählte, bildeten eine zu tiefe Kluft zwischen uns, als daß sie durch etwas zu überbrücken gewesen wäre. — Wie die Ehe zwischen uns eigentlich zu Stande kam, ich weiß es heut noch nicht, aber sie war etwas Unnatürliches, Widerförmiges, ein Unding von Anfang bis zu Ende. Ein Greis und ein Kind — können sie dieselben Bahnen gehen? Und Jwan Uwaroff war mit siebenundfünfzig Jahren ein Greis und ich mit siebzehn Jahren ein Kind, ein wildes, tolles, übermütiges Kind, dem tausend halbreife Gedanken im Hirn spulten, dessen Herz von den widerstreitendsten Empfindungen überfüllt war.“

Mein Vater hatte kein Vermögen, oder besser, er hatte es in einem wilden Leben vergeudet; großend mit sich und seinem Geschick, das doch ein selbstverschuldetes war, weilte er einsam in seinem oben, halbverfallenen Schlosse, die Mutter war kleinlicher Sorgen voll, mit abgöttischer Verehrung für Reichtum, den sie schmerzlich entbehrete. Sie soll meinen Vater einmal leidenschaftlich geliebt haben, — nun, die Leidenschaft war verfliegen, aber die Liebe mit, es war kein gutes Verhältnis zwischen den beiden Gatten, und ich weiß nicht, was bei der verkehrten Erziehung, die ich erhielt, schon damals aus mir geworden wäre, wenn mir das Geschick in der Lehrerin, die man mir zu geben für gut befunden hatte, nicht einen Engel zur Seite gestellt hätte.“

Marie Weber war eine Deutsche und ihr verdanke ich die glücklichsten Stunden meines Lebens. Sie lehrte mich die Sprache ihrer Heimat, durch sie lernte ich die deutschen Dichter verstehen und lieben; — die fünf Jahre, welche ich unter ihrem mütterlichen Schutze ver-

lebte, sind von unberechenbarem Werte für meine ganze Zukunft gewesen, aber ich wuchs heran, ich war kein Kind mehr, meine Eltern erklärten meine Erziehung für vollendet, eine Lehrerin fernerehin für überflüssig, da jede, auch die geringste Ausgabe bei dem beschränkten Einkommen meines Vaters eine fühlbare Last bildete. Marie Weber verließ mich; sie hatte eine Stelle als Lehrerin der deutschen Sprache und Litteratur an einem Petersburger Institute angenommen und reiste ihrer Bestimmung entgegen.

Es war ein schwerer Abschied für uns beide, ich weinte anfangs Tage und Nächte, ich konnte mir ein Leben ohne meine geliebte Lehrerin nicht vorstellen, aber — die Tränen verlegten allmählich und damals lernte ich zuerst begreifen, daß nichts von Dauer ist auf der Welt, nicht einmal die besten Gefühle des Herzens. Wenige Wochen erst waren seit der Abreise meiner Lehrerin verfloßen und ich fing an, meiner größeren Freiheit Geschmack abzugewinnen, mich an meiner Selbstständigkeit zu erfreuen. Meine Mutter verstand es dabei meisterhaft, mir Bilder künftigen Glanzes, verlockender Pracht vorzugaukeln, zu deren Genuß ich durch meine Schönheit berechtigt sei und die mir eine reiche Heirat wie mit einem Zauberstrahl verschaffen sollte.

Wenn wir bei unserem einfachen Mittagsmahle saßen und die alte brummige Zattana die wenigen Schüsseln herbeibrug, wühlte sie Geschichten aus ihrer Jugendzeit zu erzählen, die mit der Gegenwart im grellsten Kontrast standen, und wenn ich mein bescheidenes Kostümkleidchen anzog, sagte sie leichthin: „Ich trug in meiner Jugend nur Seide.“ Mein Vater wehrte ihr nicht, denn er hegte dieselben ehrgeizigen Pläne mit mir, und ich — nun ich war eben ein Kind, dem bald die abenteuerlichsten Gedanken im Köpfchen rumorten, von zukünftiger Pracht und Herrlichkeit. Ich wollte auch von Gold und Silber speisen, ich wollte mich in Sammet und Seide hüllen und erwartete sehnsüchtig den Prinzen, der mir alle diese Schätze dienstbar machen sollte, wobei seine Persönlichkeit eine ziemlich untergeordnete Rolle spielte; er sollte mir nur Mittel zum Zweck sein, nichts weiter. Der Boden war gut vorbereitet — meine Mutter hatte ihre Sache verstanden — als der Prinz endlich kam.“

Gräfin Vera hielt inne, sie warf einen forschenden Blick auf ihren Zuhörer und fragte: „Wollen Sie mehr hören, soll ich weiter sprechen, oder erwidert Sie meine Erzählung?“

Werner Warburg hob den Blick, es stand eine ganze Geschichte von zurückgebrängter innerer Qual darin, aber er sagte mit fester Stimme:

„Sprechen Sie weiter!“

Nun also — der Prinz kam, es war freilich nur ein Graf, er war auch alt und häßlich, aber er hatte märchenhafte Reichtümer und das entschied. Was den Grafen Uwaroff damals in unsere einsame Gegend trieb, ich weiß es nicht mehr — einer der vielen, unberechenbaren Zufälle wohl, aus denen des Menschen Leben zusammengesetzt ist. Ich glaube, er hielt sich besuchtsweise irgendwo, in nicht gar zu weit entfernter Nachbarschaft auf. Ich traf ihn auf einem Spaziergange, er sprach mich an und ich antwortete dem alten Herrn ohne Scheu. Er erfuhr meinen Namen, erinnerte sich sofort daran, daß er in seiner Jugend mit meinem Vater bei demselben Garderegiment gedient hatte — es gehörte damals zum guten Ton in Rußland, einige Jahre bei der Garde zu dienen, ehe man sich auf seine Güter zurückzog — und machte, gestützt auf die alte Bekanntschaft, am nächsten Tage seinen Besuch bei uns. Was soll ich weiter sagen? Ich war jung, schön, arm,

von brennendem Ehrgeiz erfüllt, ich sehnte mich mit allen Fibern aus meinen engen Verhältnissen heraus, — der alte Graf war von einer heißen Leidenschaft zu mir, dem Kinde, ergriffen, die ihn alle Ueberlegung vergessen ließ. Er bat um meine Hand, die Eltern sagten freudig zu und bei mir bedurfte es keiner großen Ueberredung.

Wir waren ein seltsames Brautpaar, der siebenundfünfzigjährige Graf Jwan Uwaroff, dem bis dahin nie der Gedanke an eine Verheiratung gekommen war, der sein Leben zu Ende gelebt hätte, eben so wild und toll wie bisher, ohne die eine Begegnung, die ihn mit allen Grundfäden brechen ließ, und ich, die Siebzehnjährige, die ihren Bräutigam nur als die Bräute betrachtete, um in ein neues, glänzendes Leben überzugehen.

Die Seltsamkeit unseres Verhältnisses, der Abstand der Jahre gab mir nichts zu denken, ich war eben ein Kind und konnte bei der gänzlichen Einsamkeit, in der ich aufgewachsen war, keine jungen Männer — ein Vergleich konnte mir also nicht kommen. Ich wollte heiraten, um reich zu werden; hätte ich den Reichtum auf andere Weise erlangen können, wäre es mir lieber gewesen, aber so wie die Sachen lagen, war ich anfangs mit meinem Geschick vollständig zufrieden.

Graf Uwaroff war durchaus kein zärtlicher Bräutigam, er hütete sich, das Kind zu erschrecken, und spielte den väterlichen Freund mit anerkennenswerthem Geschick. Ich bildete seinen Händedruck, den ruhigen Ruf auf die Stirn mit derselben Gleichgültigkeit, mit der ich diese Zärtlichkeiten von einem alten Verwandten gebildet hätte; den verlangenden heißen Blick, der mich zuwellen traf, verbannt ich nicht zu denken. Unsere Verlobung sollte nicht lange dauern, ich hatte keinen Widerspruch; unsere Hochzeitsreise ging nach Paris, wo wir den heißen Winter verleben wollten. Die zweite Hälfte des Winters war für Petersburg bestimmt, dort sollte ich bei Hofe vorgestellt werden. Mir schwindelte, ich war glücklich.

Der Graf besorgte selbst meinen Troussaup, er hatte sich das als eine Gunst von meinem Vater ausgeben lassen, und mein Vater, mit dessen Wünschen diese Großmutter nur allzu gut übereinstimmte, sagte nicht nein. Wenige Tage vor dem festgesetzten Vermählungstage war es als Rufen und Rufen voll nie geahnter Herrlichkeiten aus Paris anlangen. Ich durchschritt den Inhalt mit glänzenden Augen, ich wühlte mit zitternden Fingern darin herum, dann sagte mich das Verlangen, Anprobe zu halten.

Man kam meinen Wünschen entgegen und eine halbe Stunde später stand ich vor dem hohen Spiegel im Familienzimmer in einem lichtblauen Atlaskleide, das glatt an mir herniederfloß und in langer Schleppe hinter mich herrieselte, Türkisenschmuck an Hals und Handgelenken. Ich starrte sprachlos in das Glas, dann kam mir das Bewußtsein, wie schön, wie sinnverwirrend schön ich sei, ich jauchzte laut auf und flog in einem Gefühl stürmischer Dankbarkeit meinem Bräutigam freiwillig an die Brust.

Er umschlang mich mit Leidenschaft, er küßte mich auf Mund, Augen, den entblößten Nacken; ich entwand mich ihm hastig, ein Gefühl reate sich in mir, das dem Widerwillen nahe verwandt war, aber es kam nicht zum Ausbruch neben dem Gefühl kindlicher Freude, das mich ganz und gar erfüllte, das all mein Sinnen und Denken in Anspruch nahm, und der Graf, der mein Widerstreben wohl gemerkt hatte, nahm sich zusammen, ich sollte keine Klarheit über meine Empfindungen erlangen — bis es zu spät war.“

Vera hielt inne, dann sagte sie nach einem tiefen Atemzuge:

Man wird immer ausführlicher, als man denkt, wenn man die Bilder der Vergangenheit durchblättert; ich wollte mich kurz fassen und erzähle eine lange Geschichte. Sie zwang mich zu einem Nicken, das einen seltsamen Kontrast zu dem tiefen Ernst auf Ihren Stirn bildete, dann fragte sie abbrechend: Erkennen Sie mich heute in dem Kinde wieder, das ich Ihnen vorführte?"

Marburg schüttelte mit dem Kopfe und die Gräfin sagte nachdenklich:

Ja, das Leben ist eine eigene Bildnerin, die es versteht, die Rüge zu verwischen, das man die ursprünglichen Linien kaum wieder findet. — Aber lassen Sie mich jetzt rasch zum Ende kommen!

Wir waren Mann und Frau; die Trauung war vollzogen worden, einfach, ohne jeden Pomp, nur die nötigen Trauzeugen, wozu sich leicht die Gutsnachbarn bereit finden ließen, waren zugegen gewesen. Der Graf war mein

Gatte vor Gott und der Welt, und ich ließ Vera Umarzoff.

(Fortsetzung folgt.)

### Geschäftliches.

**Sol, Moor und Düsselbad Ost-Dievenow, Amtslicher Kurort.** Zur Zeit der Bäderfrage möchten wir an unser herrlich auf einer 600 Meter langen 3—100 Meter breiten demaldeten Sandunge gelegenes Bad erinnern. Die Luft ist rein, staubfrei und ozonreich; der Wellenschlag ist der kräftigste an der Pommer'schen Küste und mit Recht nennt man Ost-Dievenow das baltische Sogli. Den Anforderungen der Neuzeit entsprechend hat sich Ost-Dievenow in letzter Zeit bedeutend verschönert, neben den alten Fischerbütten sind prächtige Villen und Hotels entstanden. Die allgemeinste Aufmerksamkeit unter letzteren erregt das am Meer gelegene Kurhaus Ost-Dievenow, das selbst dem vornehmsten Geschmack bei verhältnismäßig billigen Preisen Rechnung trägt. Das Kurhaus, elektrisch beleuchtet, besitzt Kanalisation, Wasserleitung, Post. Die heilkräftigen Sol- und Moorbäder sowie alle medizinischen Bäder werden in demselben verabfolgt, jedoch jede Erhaltungsgefahr bei Ver-

nutzung derselben für die im Kurhause wohnenden Gäste ausgeschlossen ist. Außerdem besitzt Ost-Dievenow Familienbad und eine ausgedehnte Wellnesskolonie, in welchen Privatanlagen in jeder Preislage erhältlich sind. Für Vergnügungen aller Art ist gesorgt. Die Lebensmittel sind zu mäßigen Preisen leicht erhältlich, die Küche im den Hotels ist anerkannt gut. Die Verbindung nach Ost-Dievenow läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Prospekte und Auskunft durch die Badeleitung.

# Liebling

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Raddeburg, denn diese erzeugt ein zartes, weiches Gesicht, weiches, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint. à Stück 60 Pfg. überall zu haben.

**Weltbekannte neueste Deutsche Singer-Nähmaschine Krone I.**  
Konkurrenzlos. Die hochnamige Singer-Nähmaschine Krone I verriegelt zugleich jede Naht, d. h. die Naht kann nicht aufgehen. **Grossfirma M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Lützowstr. 125. Seit 30 Jahren Lieferant von Post, russ. Staats- u. Reichsanstalten, Marine-Verfahren, Lehrer-, Militär- und Künstler-Vereinen, versendet die hochnamige Nähmaschine Krone I mit hygienischer Fußpedal für alle Arten Schneiderei, 40, 45, 48, 50 M. 4wöchige Probezeit, 3 Jahre Garantie. Jubiläum-Katalog gratis. Jeder dieser Kataloge gratis. **Jede Maschine sticht und stopft!**

**AMATEUR-APPARATE ETC.**  
FRIEDRICH WISENHAVERN, HAMBURG

**Sanatorium Kosmetik, Haut- und Haarleiden**  
Park 99, Palmengarten, Aust. Prosp. 101  
Leipzig, Dr. med. M. Ihle.

**Solbad Bernburg**  
Stärkste Sole Deutschlands  
Das ganze Jahr offen.  
Dampf, Moor, Elektr. Licht,  
Kohlensäure-Bäder.

**Dr. HAGER'S Nervenstärker**  
nach Dr. Aufrecht-Berlin.  
leicht assimilierbar, blutbildend, erfrischend, nervenstärkend.  
Kein Opiatmittel.  
Bestandteile auf jeder Flasche.

**Tischler-Fachschule Detmold,**  
Lehre und praktische Fertigkeit  
in der gesamten Tischlerei, Tischstuhl- und Schreinerarbeiten.  
Städt. Schulgebäude zu Detmold.

**Bilz Sanatorium**  
Dresden

**Bilz Nährsalz**

**Ostseebad Ost-Dievenow**  
See-, Sol- und Moorbad.  
Kuhhaus I. Rang.  
Vornehmes ruhiges Haus.  
Schnellangeverbindung von Berlin nach Casseln (Ost-Dievenow). Prospekte grat. und franko. — Seit 1902 Familienbad.

**Dankfagung**  
Unser Tochter ist schwer an Colicose heftige Krämpfe Nervenzustand und ist in kurzer Zeit von Frau **F. Dicke, Villa Branta, Gaarn, Niederland, Dänemark** glücklich geheilt worden. **Jacob Emrich, Niederlandsbach, Post Besenbach, Bayern.**  
Amtlich beglaubigt, 27. März, 1911.

**Diamant**  
Fabrikwerke  
Gebr. Heusinger  
Weidenhausen-Christburg  
Leichter, Brot, wohlhabendes Leben durch Anschaffung der „Wundermaschine“ oder „Kanon“. Tagesverdienst Mk. 50.— Das Photographieren ohne Vorkenntnisse auf Broschen und Medaillen.  
E. Hesse & G. Uhlke  
Berlin, O. 17, Rosauer-Strasse 22.

**Alpine Maschinen-Fabrik Augsburg**  
ausgezeichnete Spezialfabrik für Zerklammerungs- und Transport-Anlagen.  
Verlangen Sie Prospekte!  
Verlangen Sie Kostenschätzungen gratis!  
Fachmännlicher Rat!  
Jahrzehntelange Erfahrung!

**Automobil-Fachschule**  
Gehr. Windhoff, Motoren- und Fahrzeugfabrik, Rheine L. W.  
Gründliche Ausbildung zum Automobilführer. — Reichhaltiges Lehrmaterial. — Moderne Lehrsache. — Automobil. — Kostenfreie Stellenvermittlung. — Broschüre 2 Pf. gratis und franko.

**Kranke! Was Ihnen fehlt?**  
Sendet Morgenstern — etwa 50 Gr. in Flasche mit Holzhalter als Doppelrezept oder Paket mit 1 Mark in Reichsmark.  
**Chem.-Mediz. Institut Werpmann, Leipzig.**

**Lungenleiden, Husten, Auswurf**  
und heilen nicht bei Pflanz. Sch. à 50 Stück 2.25 per Nahnahme frei. Bestandteile Balz. nyr. Sac. 34. Apoth. Vogel, Nierenbach, Schw.

**Harmonikas**  
in über 600 verschied. Nummern.  
**Ernst Hess, Klingenthal i. S. No. 21**

**Fundgrube u. Goldquelle.**  
Ca. 50 000 geheime Fabrikations-Rezepte für alle Branchen, Industrie u. Landwirtschaft, für Klein- u. Großbetrieb, auch als Frauen- oder Nebenberuf mit wenigen Mitteln leicht und liberal assimilierbare Produkte, alle bringen sie dem eigenen Nutzen. Prosp. u. Verzeichn. gegen 50 Pfg. belieben., welche bei Bestellung zurück vergütet werden.  
Fabrik chem.-techn. Produkte, Seiffenberg N/L. 15.

**Ich warne Sie**  
Maco-Pflanzenfaser-Wäsche u. Oberhemden  
bei Bestellen zu bestellen. Sie zahlen 50% zu viel. Verlangen Sie sol. u. Katalog. Versand ohne Nachb. Garantie: Zurücknahme.  
**H. Wirth, Wäschefabr. Cassel 44.**

**Damen** allerorts, d. h. heute **dauernd gut-lohnende einf. Handarbeit** am besten zu Hause, werden Sie an der Stickerieerfindung **M. Koneberg, Kempten 35, Bayern.** Remitt. nicht nötig. Näheres mit Muster gegen 40 Pfg. in Worten.

**Fürstenerfelder Bleichsuchtsmittel.**  
Tea und Pflanz., ausreichend für 30 Tage; notwendig bei Bluterkrankheit und nervöser Schwäche. Preis 5 Mk., franco Nachnahme 5.30 Mk.  
Apotheka Fürstenerfeld (Neumark).

**Wald-Pädagogium**  
Realschule  
Progymnasium  
Realgymnasium  
**Bad Berka i. Th.**  
Erziehungsschule nach Godesberger System. Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen, sorgfältigste Erziehung in Einzelstunden, achtmalige Körperpflege, Luftbad, Spiel, Sport, Arbeit im Garten, Stall, Werkstatt.

**!!Butter!!**  
9 Pfd. Bienenbutter 9.90  
9 „ Centrifugenbutter „ 10.80  
10 Pfd. Nachm. Ver. täglich frisch.  
**Bern Rohjans, Lörup 3.**

**Prima Fahrräder ab Fabrik, franko Bahnstation M. 40.—, 45.—, 48.—.**  
Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte großen Prachikatalog No. 555 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikreifen Mk. 2,40, 3,90, 4,30, 5,40, Luftschläuche Mk. 2.—, 2,60, 2,90, 3,40, Acetylenlampen Mk. 1,50, 2,10, 2,50 etc.  
**J. Fries, Beseler Nil., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.**



**Fahrräder**  
u. Sportartikel  
A. STUKENBROK-EINBECK 60  
Größtes Fahrradhaus Deutschlands

**Ringfedern**  
Cilindrisch, 10 St. 0,4  
100 St. 2,75. Apparate-  
Gelegenheitskaffee  
Platten, Papiere, billige  
Benzovorgänge. List. franko.  
R. Wittig, Rudolstadt 7.

**Billige Gänsefedern**  
u. andere Federn, aus 90 bis 70 L.  
Dachbäumen 1,20, 1,60, Silberseide 2,40,  
weiß 2,75, 3,75, 4,50 5.-, Deanso grau 2,40,  
5.-, 3,75, weisse Gänsefedern 5.-, 6,75.  
**Fertige Betten** 2 Rücken 11,75,  
15.-, 14. Schlaf. 14,75, 18.-, edelst. blatt.  
Daunenlöper 19,75, 22,50, mit Dachbäumen  
22 Vfd. 26,75, 29,75, u. Daunenb. 24  
24, 29,75 bis 100.-. Schlaf. 3 Vfd. mehr. Schlaf.  
Hofsa, nicht gelb. Selbst janz. Bitte  
frank. Retzeberg. Harz. Ebert. Kessel. 27.

**Für Frauen**  
Rat bei Störung. Näheres gegen Rück-  
porto. Kein Pulver oder Tropfen. Frau  
Elsner, Chemnitz 17, Meißelstraße 3.

**HINGFONG ESSENZ**  
Die aller Hausmittel  
u. millionenfach bewährt  
ist Lichenholts echte  
Man achte genau auf die  
Schutzmarke "Licht",  
denn nur diese bietet Garantie  
für Echtheit u. Wirksamkeit.  
In den meisten Apotheken er-  
hältlich, monch-veranstalt. des  
Labors. Lichtschutz  
Handbuch 31 (12-16)  
18 Pfennige zu M. 2,80  
nur bei 20 Flaschen franko  
für Wiederverkäufer.

Kgl. preuss. Staats-Medaille.  
**Kindern, Wöchnerinnen,  
Kranken, Magenleidenden  
und Rekonvaleszenten**  
empfehle meinen Artzlieh empfohlen

**Sahnen-  
Zwieback**  
bestes Gebäck auf dem Gebiete der  
Zwiebackbäckerei, wohlherhalten im  
Geschmack, v. höherm Nährwert, leicht-  
ter Verdaulichkeit und lange haltbar.  
4 Pakete, 12 St. 20 Pf., 20 Pfg.  
4 Kartons, 6 Pakete M. 1,20  
4 " 10 " " 2,-  
4 " 16 " " 3,-

Kliniken u. Sanatorien auf  
Wunsch besondere Offerte.  
**F. W. Gumpert,**  
Konditorei, Versandgeschäft,  
Eigene maschin. Zwiebackröster.  
**BERLIN C, Königstr. 22-24.**  
Illustrierte Preisliste gratis u. franko.  
Gegründet 1858.

Bei Anträgen  
und Bestellungen  
wird höflichst gebeten, auf  
„Stadt und Land“  
Bezug zu nehmen.

Bei vorzeitiger  
**Nervenschwäche**  
bei Herren, sowie sonstigen neurasthen-  
ischen Leiden, wie  
Schlaflosigkeit,  
Gedächtnisschw., Angstgefühl, leichte  
Erregbarkeit, Appetitionsschw., Ver-  
dauungsstörungen, nerv. Herzbeschwe,  
usw., ist Yamaless das bewährteste  
Mittel. Es ist kräft., erprobt u.  
ganz begutachtet. Verl. Sie Lite-  
ratur u. Gutachten gratis u. franko v.  
L. Stolkind & Co., Berlin O 27,  
Vertrieb: Elefant-Apotheke, Berlin,  
Lützowstr. 74.

**O. Raatz, Mühlbesitzer,  
Rosenfelde-Dt. Krone, Wpr.  
Herrenstoffe und  
Damentuche**  
direkt ab Fabrik,  
W. Reinicke, Tuchl., Finsterwalde 181.

**Die Molkerei im eigenen Hause**  
hat jeder Kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten  
**Milchenträhmungs-Apparaten,**  
L. I. Pat. No. 20094, ohne Wassereführung,  
Schnelle Entrahmung ohne Kraftbedarf. Bester und billigster Er-  
trag der teuresten Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeiner  
Süßrahmbutter. Preis nach Pfr.-Inhalt:  
70 mal prämiert 2, 4, 6, 8, 12, 16, 20, 25, 30, 40, 50  
Pfr. 2, 20, 75, 8, 30, 30, 90, 4, 50, 5,-, 5, 50, 6, 00, 8,-, 11,-, 18, 50  
**Karl Fritz, Mellrichstadt,  
Butter- und Honigschleudermaschinen-Fabrik.**

**10 SPEZIALITÄTEN: Für jedermann etwas!**  
231 Gasgewehre sind best. u. desh. bill. a. Prob. u. Luftgw.  
232 Autom. schließende Güter u. Verschrauben v. Schindling.  
233 Astom. Schuß- und Stechaparat z. Töten v. Raubvögeln.  
234 Taschenfeuerzeug, an Einfachheit u. Leistung a. übertr.  
235 Projektions-Apparate.  
236 Geldsortier- u. Kontrollkassens. vollk. u. billigste d. Oesterw.  
237 Spiritus-Bügelisen u. -Kocher m. hervorrang. a. Eisenach.  
238 Automaten für Schokolade, Zigarren, Postk., Billette etc.  
239 Emallschrifttafeln m. durchleucht. Kunstmalier.  
240 Harkulsgewehre aus gepr. Stahlstb., best. u. bill. Einzelm.  
Ausführlich. Prospekt von jed. Artikel unter Nummernangabe  
frei im Diensten.  
**Bergmann's Industriewerke, Gaggenau (Bad.)**

Weltbekannt ist: Das  
**Edelweiß-Fahrrad  
ist gut und billig!**  
Überzeugen Sie sich hiervon durch meine neueste  
Preisliste; dieselbe wird an jedes vollkommen  
kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt.  
**Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg.**

**Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter** Margarine  
Reis Vegetabil  
Postkollf. 9 Pfund, 6,92 Mk. (5 Pfd. 4,20 Mk.) inkl. Verpackung.  
Falls meine Ware nicht anspricht, kostenlose Rücknahme, wenn auch angebrochen.  
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 Z, Löhmlöhstraße 22/24.

**Krampladern, Beingschwüre, Flechten, Nervenzündung,  
Elefantiasis** und ähnliche Leiden behandelt moderne Spe-  
zialärzte mit Compressionsverbänd. Eine ideale  
Bandage für Beinbrüche, welche eine wunderbar ange-  
nehme und wohltuende Compression ausübt, ist die  
**Elastische Gummibinde Marke H. C. P.**  
Anerkannt leicht, dauerhaft und nicht lästig! Garantie: Zu-  
rücknahme wenn nicht konveniert. Preis Mk. 6,50. Zu be-  
stehen durch: Spezialist **Dr. R. Welse & Co.,**  
Hamburg L. P. Prospekt gratis! Vertret. a. all. Plätzen gesucht.  
Schutzmarke.

Großer Sonderverkauf zur Reisesaison!  
**Echte Panamahüte**  
garantiert  
naturrein  
für Herren  
und Damen.  
Gelegenheitsimportpreis: M. 7, 9, 11, 13, 15, 18 bis  
20, 25, 30, 40, 50-75 bis 100-1000 p. Stück 60%, Er-  
sparnis), auch Einzelverk. (10 bis 6 Uhr). Lagerbestand  
nur noch kurze Zeit. Umfassend gestattet. Depot der  
Österreichischen Panamahüt-Industrie, Berlin,  
Wilhelmstr. 40 a III. (Kein Laden.)

**Patent-Artikel**  
nimmt in Fabrikation: Bayer-  
Herbenthal (Rhd.) B.  
**Jeder Zahnschmerz**  
verschwindet sofort ohne Zahnziehen  
durch mein Mittel. Näheres gegen Rück-  
porto.  
**O. Raatz, Mühlbesitzer,  
Rosenfelde-Dt. Krone, Wpr.  
Herrenstoffe und  
Damentuche**  
direkt ab Fabrik,  
W. Reinicke, Tuchl., Finsterwalde 181.

Areal 1300 Morgen.  
**Hauptkatalog**  
postfrei zu Diensten.  
**L. Späth,  
Baumschulenweg-Berlin.**

**Angler  
und Fischer!**  
1000 Flsche mehr!  
Zigeuner-Tibetia ra-  
tentant, gesell. Unschil-  
bar, fangmittel Garantie  
1000e nachbestellt!  
1 Bucher mit Anweisung u.  
Beschreibung Anglerkaffee  
nur 2 Mk. Zwei Büchlein  
dazu eine Anzahl vorzähl.  
Angelnken versendet für  
4 Mk. franko.  
**Dr. Timmermann, Apothekenbesitzer,  
Fresen I. H. No. 45. Prospekt gratis.**

**Trockenkartoffeln**  
in Flocken und Bohntzsaft liefern ab nächstgelegenen  
Kommissionärgern oder in vollen Ladungen franko jeder Station.  
**Fürst & Alexander, Frankfurt a/Oder.**

**Ein sonniger, wonniger Zukunftstraum**  
Mit den Eltern das Kind, und alle Kräfte der  
Eltern gelten dem Bestreben, Kinder gesund  
zu erhalten und frühlich gedeihen zu lassen.  
Kinder sind nun aber mehr noch als Erwachsene  
den Gefahren ausgesetzt, die aus Verfehlungen  
entstehen, und eben darum gehört in jeden Haushalt  
das ideale Specifum gegen alle Formen  
der Verfehlungen der Luftwege: Fays' ächt  
Sobener Mineral-Tabletten. Die Tabletten sind  
ein Schatz im Haushalt, den verdächtige  
Mütter nicht mehr entbehren können; sie kosten  
85 Pfg. pro Schachtel und sind überall erhältlich.

**Radfahrers Ideal**  
**Constant** Mittel selbstständig alle  
durch Wühl und schwere  
Gegenstände im Fußschalbe entlan-  
denen Schäden. Wärdchen für 2 Räder  
genügend weit - mit franco bei Ein-  
sendung des Betrag.  
**Dr. Brandé & Co.,**  
Zehl a./Hofel.  
Miele erprobt! Verschalten.

**Dampf-  
boosystem Bado Duplex**  
einfachste, zuverlässigste, prak-  
tischste, billigste  
und schnellste An-  
schaffung.  
Verkaufsstellen  
siehe nach.  
Hermann Bado,  
Hilleshelm 28.

**Die Kunst das Wetter  
zu prophezelhen**  
lehrt gegen 45 Pfr. in Marken  
**Hoss & Co., Aulagen Wttbg.  
Gicht-  
und Rheumatismus-**  
leidende gebrauchen mit bestem Erfolg  
meine vorzügliche Einreibung. Preis  
einschließlich Porlo und Packung nur  
2 Mark per Flasche gegen Nachnahme.  
Versand nur durch Apotheker  
**K. Gernet, Eichstetten 1,  
(Baden.)**

**Netze** alle Arten für  
Flaschen u. Jugs,  
Glänzende Anerkennungen.  
**Hängematten.**  
Sämtliche  
**Anglergerte**  
zu Fabrikpreisen!  
Meier, Oden, Netzfabrik,  
Eichstätt 12, Bayern. Preis-  
frei.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
1 Pfund große, gute gefüllene 1 St.  
prima halbweiße 1 St. 30; weiße, flaumig  
1 St. 20; 1 St. 10; schwarze, älteren  
2 St. 20; 3 St. 10; 1 Pfund flaumig,  
flaumreiche, ungeschälte 2 St. 2 St. 2 St.  
Rottercrust 3 St. 20; 3 St. 10; Schönländ  
frei gegen Nachnahme von 10 Pfund an  
ranke - Umtaus getarnt - für  
nichtwastendes Geld retour. - Ausführliche Preisliste gratis.  
**S. Benisch in Deschenitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).**

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Galleisches Ufer 8. - Fernsprecher Amt VI, Nr. 9092. - Verantwortlich für den redaktionellen Teil Max Wundermann,  
für den geschäftlichen und Inseratenteil: Ernst Wundermann, beide Berlin. - Rotationsdruck: Reinhold Richter, Belg. B.